HANS-ULRICH RUDEL

ES GEHT UM DAS REICH

SCHRIFTEN ZUR GEGENWART

https://archive.org/details/@el_sendero

SCHRIFTENREIHE ZUR GEGENWART

HANS ULRICH RUDEL

Es geht um das Reich

Gesammelte Aufsätze

Eine der letzten Stimmen, die wir im deutschen Rundfunk in den ersten Mai-Tagen des Jahres 1945 noch hörten, bevor die Flut der gehässigen Sieger-Propaganda alles verschlang, war die Hans Ulrich Rudels, des erfolgreichsten und unbeirrbarsten Fliegers des II. Weltkrieges. Ruhig, klar und bestimmt, wie immer, sagte er uns damals, was wir im innersten Herzen alle wußten, daß unser Kampf gegen den Bolschewismus niemals zu Ende sein könne, von welcher Seite er auch immer gefördert und vorangetragen würde. Inzwischen ist der Lärm der Sieger-Propaganda verklungen. Nur vereinzelte Nachzügler, die ihre Nachkriegslaufbahn ausschließlich den Besatzungsmächten verdanken, ergehen sich hie und da noch in den veralteten Phrasen. Aber Hans Ulrich Rudel, der nach Argentinien ging, um nicht außer Aktion gesetzt, nicht mundtot gemacht zu werden, spricht noch zu uns. Seit zwei Jahren sagt er das, was jeweis zur politischen Entwicklung gesagt werden muß, in den Seiten der argentinien-deutschen Zeitschrift „Der Weg". Sein Urteil ist das Urteil des deutschen Frontsoldaten, der nicht nur bis zum letzten Kriegstage seine Pflicht tat, ohne einen Schritt vom geraden Wege abzuweichen, sondern der diese Pflicht auch heute noch erfüllt in dem klaren Bewußtsein, daß unser Kampf noch nicht zuende ist. Unermüdlich mahnt seine Stimme zur Feindaufklärung, damit wir endlich erkennen, wo eigentlich überall der Gegner steht, wie er sich tarnt, und wie wir uns zu rüsten haben, um ihn zu bestehen.

Es geht um das Reich!

60 Seiten, m$n 12.—

DÜRER-VERLAG BUENOS AIRES

Casilla Correo 2398

Hans Ulrich Rudel

Es geht um das Reich

SCHRIFTENREIHE ZUR GEGENWART
Nr. 6

EDITORIAL DÜRER S. R. L., BUENOS AIRES

HANS-ULRICH RUDEL

ES GEHT UM DAS REICH

DÜRER-VERLAG, BUENOS AIRES

Umschlag: Werner Wolters

Copyright 1952 by Hans Ulrich Rudel
Buenos Aires

Todos los derechos reservados

Hecho el depósito que marca la ley

Se terminó de imprimir este libro en Buenos Aires,
el 5 de Noviembre de 1952, en la "Imprenta Mercur",
Rioja 674.

VORWORT:

Eine der letzten Stimmen, die wir im deutschen Rundfunk in den ersten Mai-Tagen des Jahres 1945 noch hörten, bevor die Flut der gehässigen Sieger-Propaganda alles verschlang, war die Hans Ulrich Rudels, des erfolgreichsten und unbeirrbarsten Fliegers des II. Weltkrieges. Ruhig, klar und bestimmt, wie immer, sagte er uns damals, was wir im innersten Herzen alle wußten, daß unser Kampf gegen den Bolschewismus niemals zu Ende sein könne, von welcher Seite er auch immer gefördert und vorangetragen werde. Inzwischen ist der Lärm der Sieger-Propaganda verklungen. Nur vereinzelte Nachzügler, die ihre Nachkriegslaufbahn ausschließlich den Besatzungsmächten verdanken, ergehen sich hie und da noch in den veralteten Phrasen. Aber Hans Ulrich Rudel, der nach Argentinien ging, um nicht außer Aktion gesetzt, nicht mundtot gemacht zu werden, spricht noch zu uns. Seit zwei Jahren sagt er das, was jeweils zur politischen Entwicklung gesagt werden muß, in den Seiten der argentiniendeutschen Zeitschrift „Der Weg". Sein Urteil ist das Urteil des deutschen Frontsoldaten, der nicht nur bis zum letzten Kriegstage seine Pflicht getan hat, ohne einen Schritt vom geraden Wege abzuweichen, sondern der diese Pflicht auch heute noch erfüllt in dem klaren Bewußtsein, daß unser Kampf noch nicht zu Ende ist. Unermüdlich mahnt seine Stimme zur Feindaufklärung, damit wir endlich erkennen, wo eigentlich überall der Gegner steht, wie er sich tarnt, und wie wir uns zu rüsten haben, um ihn zu bestehen. Es geht um das Reich!

D. V.

Wir Soldaten bauen die neue Welt

Die Frage, ob die Deutschen an der Verteidigung Europas mit eigenen Soldaten aber fremden Waffen teilnehmen sollen, steht im Mittelpunkt der Diskussionen. Das deutsche Volk selbst hat zu diesem Thema unmißverständlich Stellung bezogen. Da man jedoch versucht hat, diese Frage zu einer solchen des „europäischen Bewußtseins" zu machen, halte ich es für notwendig, daß auch von einem Soldaten hierzu Stellung genommen wird.

Es kommt zunächst darauf an, die Begriffe aus dem Nebel, in den sie bewußt gehüllt wurden, klar herauszuschälen. Man hat uns Deutsche eines „Erbübels" angeklagt, das nicht nur uns, sondern auch frühere Generationen ins Unglück gestürzt habe. Dieses „Erbübel" soll unser „Soldatentum" gewesen sein. Man hat uns darum verboten, Bleisoldaten für die Kinder zu gießen, man hat selbst den Segelflug für unsere Jugend verboten, man hat uns zu einer waffenlosen Nation gemacht, die nicht einmal verhindern konnte, daß Russen, Polen, Tschechen, Neger und andere die deutschen Frauen anfielen, man hat die Literatur, die sich mit den Helden des Volkes und seinen großen Soldaten befaßte, geächtet, man hat uns verboten, unseren gefallenen Kameraden Ehrenmale zu setzen, man hat Kriegsgräber eingeebnet, der durchschossene Stahlhelm wanderte als *„Souvenir"* über den Ozean, man hat ganze Heeresverbände des „Mordes" beschuldigt und deutsche Offiziere gehängt, während man ihren Frauen und Kindern als „Angehörigen von Kriegsverbrechern" jede Hilfe versagt, man hat untadelige Männer, die in jeder Nation als höchste Vorbilder des Mannestums verehrt würden (ob Dönitz oder Kesselring, Sepp Dietrich oder v. Manstein) bis heute schmählichst ihrer Freiheit beraubt, man hält heute noch ungezählte hunderttausende von Soldaten widerrechtlich als Kriegsgefangene oder Arbeitssklaven in den Siegerländern zurück, während deutsche Frauen, Männer und Kinder seit Jahren sehnsüchtig nach ihren Männern, Vätern oder Brüdern Ausschau halten, man verurteilt Kameraden, die sich gegen heimtückische Überfälle von

Partisanen und Franktireuren zur Wehr setzten, wie Verbrecher, während in den Siegerstaaten gerade diese Partisanen, für die seit je der Ausschluß aus dem militärischen Kodex gilt, als Helden und Retter der Nation gefeiert werden, man fälscht die deutschen Geschichtsbücher und versucht, ein ganzes Volk ehrlos zu machen, mit dem Vorwurf, es sei „soldatisch" gewesen.

Es fiel ihnen nicht schwer, diese Vorgehen der Sieger gegen die Soldatenehre, gegen die Kriegsgesetze, die Ritterlichkeit und die Menschlichkeit zu „rechtfertigen", heute aber gehen sie mit der gleichen *Unverfrorenheit* daran, diese „Pariaschicht", diese letzte und tiefste Kaste, zu der man uns Soldaten zu erniedrigen versuchte, an ihre „europäische Sendung" zu mahnen und sie zum Kanonenfutter für fremde Interessen aufzubereiten.

Ich will hier nicht im einzelnen auf all das Beschämende, Niederdrückende und Verbitternde eingehen, das uns angetan wurde und noch wird, weil es die Trennungsmauern, die zwischen den Völkern hochgezogen werden, nur noch verstärken würde. Wir Deutsche glauben immer noch, daß es nicht *die* Amerikaner, *die* Engländer, *die* Russen und *die* Franzosen sind, die so handeln, sondern daß es eine verhältnismäßig kleine Schicht ist, die sich in diesen Ländern die Macht ergattert hat und nun einer bestimmten Zielsetzung konsequent zuschreitet. Darum glauben wir auch, daß es verfehlt wäre, von Politiker zu Politiker zu sprechen, daß es aber nicht unfruchtbar ist, von Volk zu Volk, von Mensch zu Mensch, von Soldat zu Soldat zu sprechen.

*

Das Soldatentum ist in unserem Volk tief verwurzelt und wir sind stolz darauf, ebenso stolz wie auf die großen Leistungen unserer Künstler, Dichter und Wissenschaftler. Es ist genau so wenig aus unserem Volk herauszureißen wie eine dieser anderen Komponenten. Soldatentum ist keine Sache der Uniform, es ist eine Lebenshaltung. Es gibt Menschen, die nie gedient, nie eine Uniform getragen, keinen Krieg mitgemacht haben und doch soldatischen Geistes sind. Im Zuge der bewußten Begriffsverwirrungen unserer Tage wird der Begriff Soldatentum mit „Militarismus", „Chauvinismus", „Expansionsgelüsten", „Sklavenhaltertum", „Gewaltmethodik" u. ä. gleichgesetzt. *In aller Welt* müssen daher die Soldaten und die soldatischen Menschen hiergegen ihre Stimme erheben. Genau so wie man heute in *Deutschland* Männer aburteilt auf Grund ihrer soldatischen Haltung,

könnte dies morgen in irgendeinem anderen Lande der Fall sein. Und wenn übermorgen mit der gleichen Begründung (die da lautet: „Wir wollen es nicht, weil *wir nicht* so sind!") alle Musiker abgeurteilt würden, weil einer bestimmten Machtgruppe die Musik zuwider ist, oder alle Sportler oder alle Gelehrten oder alle Wirtschaftsführer, so wäre diese Aburteilung genau so „berechtigt" wie die der Soldaten. Wenn überhaupt jemand berechtigt gewesen wäre, über die Repräsentanten des deutschen Soldatentums zu richten, dann nur Deutsche, deutsche *Soldaten,* denen vom gesamten Volk das Recht zuerkannt wurde, in seinem Namen zu urteilen. „Hängt sie nur schnell auf, wir werden sie nachher schon irgendwie aburteilen", ist aber die Losung unserer Tage gewesen. Da nun schon so viele gehängt wurden, ist es also unumgänglich, daß trotz aller gegenteiligen Versicherungen, trotz Freundschaftsbeteuerungen und Phrasen von einem „einigen Europa", trotz der Werbung um deutsche Soldatenherzen und -fäuste immer wieder Woche für Woche und Monat für Monat neue „Kriegsverbrecherprozesse" konstruiert werden müssen und neue angebliche Schandtaten und Verbrechen deutscher Soldaten und Offiziere „aufgedeckt" werden müssen. Der Tote „anerkennt" ja durch sein Schweigen seine Verurteilung!

Würde man *die Völker* fragen: ein Schrei der Empörung wäre die Antwort! — die Toten aber schweigen...

Es hat uns einmal ein Mann zugerufen: „Ihr müßt ein Volk von Soldaten werden!" und wir waren stolz auf dieses Wort, nicht, weil wir nunmehr hofften, die Säuglinge kämen in Uniform auf die Welt, sondern weil dies die Übertragung der Tugenden, die den Soldaten auszeichnen, auf eine größere Gemeinschaft bedeutet. Die Aufgabe des Soldaten sollte zur Aufgabe des gesamten Volkes werden: Erhalter und Verteidiger der nationalen, der völkischen und der persönlichen Freiheit und Würde, Hüter der menschlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung. Diese Aufgabenstellung formte einen unverkennbaren und ausgeprägten Menschen, der eben diejenigen Tugenden ausbildete, die eine erfolgreiche Verteidigung der höchsten menschlichen Lebenswerte bedingte. Diese Eigenschaften unterteilten sich dann in die fundamentalen Gesetze einer männlichen Gemeinschaft und in die besonderen Gesetze, die eine erfolgreiche Kampfführung ermöglichen sollten. Die Wehrpflicht, wie sie in lockerer oder strengerer Form in fast allen zivilisierten Staaten durchgeführt wird, hatte nicht nur die Ausbildung einer möglichst großen Anzahl

wehrfähiger Männer zum Ziel, sondern war darüber hinaus *die Hohe Schule* des Mannestums überhaupt, die einen möglichst großen Kreis von Staatsbürgern erfassen sollte. Das Soldatentum ist die Steigerung des Sportgeistes, hier wie dort bilden Einsatzbereitschaft und Ritterlichkeit die Voraussetzungen. So wurden alle diese Tugenden, die den *Typ* des Soldaten ausmachen, (und also nicht Alleingut des uniformierten Soldaten, sondern ebenso des Arbeiters und Geistesschaffenden sind) unter dem Begriff „Soldatentum" vereinigt.

Man sagt vom deutschen Volk, daß es gerade diese Tugenden im höchsten Maße ausgebildet habe. Dies war auch ganz naturnotwendig. So wie das jüdische Volk in der Diaspora seine Eigenschaft des Händlertums zu einer bisher unerreichten Höhe entwickelt hat, wie England diejenigen Kräfte, die es zum ersten Seefahrervolk der Erde machten auf Grund seiner besonderen Lage und Eigenart entwickelte, so wie alle äußeren und inneren Entwicklungen der Völker in nicht geringem Maße von ihrer geographischen, klimatischen und geopolitischen Lage beeinflußt werden, so entwickelte das deutsche Volk gerade auf Grund seiner Lage als „Volk der Mitte" und der daraus erwachsenden Gefährdung diese soldatischen Tugenden am stärksten. Daß Deutschland von den Großmächten Europas diejenige ist, die am wenigsten Angriffskriege geführt hat, zeigt dabei, daß Soldatentum und Militarismus nichts miteinander gemeinhaben. Daß andererseits wohl kaum ein Volk so oft und so tief stürzte, wie das deutsche, um doch wieder zu stolzer Höhe aufzusteigen, beweist, wie segensreich sich die Eigenschaft des „Soldatischen" ausgewirkt hat. Das gilt uns auch heute! Was wir Deutschen *noch* hinzulernen müssen, das haben uns die letzten Entwicklungen klargemacht. Aber ebenso klar zeigten sie uns, daß wir von unseren soldatischen Tugenden nicht eine einzige aufgeben dürfen. Die „Umerziehung" wird hieran nichts ändern. Selbst von den Siegermächten ist uns deutlich genug gesagt worden, daß sich nur der „umerziehen" läßt, der ein Charakterlump ist. Einsicht und Erkenntnis sind etwas anderes als „Umerziehung". Zu ersterem haben uns die Jahre der Not geführt, über das letztere haben sie uns zu spotten gelehrt.

*

Alle Völker ehren den „Unbekannten Soldaten". Die „Helden des Vaterlandes" waren zumeist auch seine größten Soldaten. Die Denkmale aller Länder tragen auf ihren Sockeln mehr Soldaten als Politiker

oder Gelehrte. Wir Deutsche sind einen Schritt weiter gegangen, einen Schritt, der uns heute in fast allen Ländern der Welt in Sport und Wehrertüchtigung der jungen Generation nachgeeifert wird. Wir haben versucht, die soldatischen Tugenden auf einen möglichst großen Kreis von Menschen zu übertragen, um dadurch auch gleichzeitig das stärkste Gegengewicht gegen Laster, Korruption und Zersetzung zu schaffen. Dies ist bekannt und eine durchaus deutsche Sache, über deren Berechtigung oder Nichtberechtigung ausschließlich Deutsche Stellung zu nehmen haben. Wer will so vermessen sein und diese Dinge ernsthaft als Kriegslüsternheit, Säbelrasseln und Waffenlärm anprangern?

Daß so viele Soldaten sich in ihrer Verzweiflung das Leben genommen haben, daß andere auswanderten, daß wieder andere sich in die Fremdenlegion meldeten, spricht nicht gegen *diese,* sondern ist ein vernichtendes Urteil gegen die Politik der Besatzungsmächte und ihre deutschen Kollaborateure. Kann man es nicht verstehen, daß diejenigen, die die Aufrichtigkeit und Freiheit wie die Luft zum Atmen brauchen, ein Land verlassen, in dem all das mit Füßen getreten wird, was ihrem Leben tiefsten Inhalt gibt? Und erwächst aus diesem Mit-den Füßen-Treten nicht die Pflicht, gerade diese Tugenden wie die heiligsten Güter zu hegen? Eines ist gewiß: Jedes Elend, sei es Demontage, sei es die Not der Vertriebenen, sei es die Arbeitslosigkeit, sei es der Sklavenfron in Bergwerken, die uns nicht gehören: es kann in dem Augenblick behoben werden, wenn wir unser Schicksal wieder in eigene Hände nehmen können, es kann behoben werden, wenn wir alle wieder zu *Soldaten* werden. Dunkel ist die Zukunft nur, wenn wir von unserem eigenen geistigen Erbe abließen, das allein uns zu einem würdigen Schicksal befähigt.

*

Die Frage, die heute so viel Staub aufwirbelt: „Soll Deutschland eine Wehrmacht haben oder nicht?", bewegt sich weit abseits von diesen grundsätzlichen Gedanken und wird aus politisch-taktischen Nützlichkeitserwägungen der leitenden Politik gestellt. Bestenfalls bildet sie ein Tauschobjekt in den Lavierungsversuchen der westdeutschen Bundesregierung. Wer objektiv denkt, weiß, daß eine erfolgversprechende Verteidigung Europas nur mit deutscher Hilfe möglich ist. Dieser Überzeugung entspringt die Überlegung, wie Deutschland in die westliche Abwehrfront eingebaut werden könne, ohne daß das ihm zugefügte Unrecht allzu offenbar oder gar wieder gutgemacht werde.

Wenn das ganze deutsche Volk unter deutscher Führung bis zuletzt gegen die Gefahr aus dem Osten bis zur Selbstaufgabe kämpfte, so tat es das aus Überzeugung und weil wir ahnten, was uns und Europa bevorstünde, wenn wir als Wächter im Osten den Krieg verlören und der Bolschewismus freien Lauf bekäme. Daher der unbedingte Wille und der unerschütterliche Glaube an den Sieg. Wir konnten nicht die Schuld auf uns laden, kampflos dem Bolschewismus das Tor nach Europa geöffnet zu haben. Sollen wir nun heute an *dieselbe* Front zurück, mit *fremden* Waffen, innerhalb eines *fremden* Truppenkontingents, unter *fremder* Führung, für *fremde* Absichten? Denn *wofür* sollen wir das? Für ein Europa, das nur ein Gaukelbild ist, für eine Heimat, die man uns geraubt hat, für ein auch ferneres Leben unter Bewachung und geistigem Zwang? Sollen wir nur die „Siegerstaaten" und ihr Herrschaftssystem schützen, ohne daß wir unsere Freiheit und Selbständigkeit und das Selbstbestimmungsrecht nach innen und außen zurückerhielten? Wir sind keine Landsknechte. Und eines kommt noch hinzu: das Entsetzlichste, das wir heute tun müßten, wäre, gegen unsere eigenen Brüder im besetzten Osten zu kämpfen. Nicht nur wir ehemaligen Soldaten, sondern die überwiegende Mehrzahl unseres Volkes hört, sieht und erlebt die *Wirklichkeit* und nicht die Propaganda. Wovon und wozu wir befreit worden sind, das mag jeder im Kämmerlein seines Herzens mit sich selbst abmachen; solange man aber die unglückselige Politik, die man mit uns Deutschen heute treibt, nicht von Grund auf korrigiert, so daß wir wieder aus eigener Kraft zu eigenem Nutzen schaffen können, solange werden wir auch nicht davon überzeugt sein, daß unsere Einschaltung in eine europäische Abwehrfront Europa und uns von Vorteil sein wird. *Ohne* eine solche Überzeugung läßt sich aber *kein einziger* deutscher Soldat einkleiden.

Heute droht die Gefahr, daß wir uns zum Schutz der anderen opfern sollen — damit diese sich rechtzeitig zurückziehen können. Darüber sollen uns keine Überredungskünste, Propagandatricks und hingeworfene „Gnadenbrocken" hinwegtäuschen! Es wäre furchtbar, was dann unser Volk treffen würde: die Vernichtung und Aufsaugung bis auf die letzte Substanz. Die Handlungen unserer ehemaligen Gegner sollten uns zu denken geben! Sind die derzeitigen „süßeren Töne" nicht nur die Folge der Disharmonie mit dem früheren östlichen Bundesgenossen und der Ausdruck der Furcht vor dessen Macht, gegen die *wir* uns mit vollstem Bewußtsein einst stemmten und die dieser nur

durch die Hilfe der westlichen Gegner erlangte? *Wir* haben getan, was menschenmöglich war, ein bolschewistisches Chaos zu verhindern, heute muß es uns darum gehen, unsere biologische Substanz zu erhalten. Wir können es uns nicht erlauben, für Fremde zu Felde zu ziehen. Wir wollen nicht noch einmal von irgendeiner Seite für unseren Einsatz „bestraft" werden. Wir haben im eigenen Hause größere und konkretere Probleme zu lösen: das Schicksal unserer Vertriebenen, die Hinterbliebenenversorgung, die Arbeitsbeschaffung, die Öffnung unseres Exports, die Befreiung unserer Währung, die Erziehung unserer Jugend und viele andere mehr. Sagte man nicht ehedem: „Wenn das böse Deutschland ausgeschaltet ist, wird Ruhe und Frieden sein"? Wir wollen ja gar nicht mehr als diesen, „unseren" Frieden. Man lasse uns darum gefälligst in Ruhe!

*

So berührt dieser ganze Fragenkomplex unser Soldatentum in keiner Weise. Dieses lebt in Millionen Herzen anständiger deutscher Menschen. Es zu erhalten gilt ihr schweigender aber treuer Dienst. Unter seinem Zeichen wird Deutschland, wird Europa einst auferstehen. Es bildet die einzige Gewähr für gegenseitiges Verstehen, gegenseitige Achtung und gemeinsame Leistung. Es ist die Grundlage allen anständigen Zusammenlebens in Europa. Nicht jeder, den Orden und Litzen schmücken, ist Träger dieses *Soldatentums,* aber dort, wo diese wahren Soldaten zusammentreffen, da bildet sich ein gesunder Kern, der tragfähige Grund der europäischen Zukunft.

Wir verstehen die Zeichen der Zeit

Die Menschen unserer Gegenwart sind einer Massensuggestion unterworfen, die von wenigen geschickt getarnten Kriegstreibern gelenkt wird. Fast täglich bietet uns die Entwicklung neue Beispiele dafür: gestern waren es die „Affaire Fuchs" oder die „fliegenden Teller" und heute — da die hypnotische Kraft des Dauer-Alarmzustandes erhalten werden muß — ist es Korea. Dort entschiede sich der Kampf des Total-Guten gegen das Total-Böse, wird den Massen suggeriert. In Wirklichkeit wird dort als Folge eines Spruches vom August 1945, durch den die *Alliierten* seinerzeit die Einheit Koreas mit Hilfe des 38. Breitengrades hinwegdiktierten, nunmehr scharf geschossen. Die gleichen Alliierten diktierten ebenso leichtfertig auch die Einheit Deutschlands mit Hilfe der Oder-Neiße-Linie hinweg. Wenn hier *bisher* nur politisch geschossen wurde, so kann doch jede *falsche* Bewegung oder unverantwortliche Haltung den ersten Schuß auslösen. Wir Europäer haben ein feines Organ für Korea, feiner als die Opfer der Massensuggestion in anderen Kontinenten. Besonders wir ehemaligen Soldaten wittern instinktiv die Gefahren und darin liegt der Grund, weshalb wir trotz unseres angeblich angeborenen „Militarismus" nicht daran denken, unsere Haut für die gleichen Mächte zu Markte zu tragen, die sowohl die 38. Parallele als auch die Oder-Neiße-Linie verantwortlich schufen!

Die Besten fragen sich immer wieder bestürzt, wieso jede Wahrheit und jede Erkenntnis durch Massensuggestion hinweggewischt werden kann: Die Sieger des vergangenen Krieges rühmten sich, den Totalitarismus endgültig zertrümmert zu haben. In Wirklichkeit sind die Herrschaftsformen noch nie so grausam total gewesen wie jetzt. Die neue Totalität heißt *Vermassung,* ihre Taktik ist die Vernichtung jeder Individualität, die Entwürdigung jeder Persönlichkeit. Backfischhafte Menschheitsschwärmerei hier und krankhafte Flucht in die Anonymität der Masse dort sind die Kennzeichen dieser Entwicklung, deren Krönung der Roboter-Mensch werden soll. Die Seelenlosigkeit des Robo-

ters, die Anonymität der Universalregierung und die Herdenangst vor der Massenschlachtbank sind Symbole einer nach dem konsequenten Willen einer Minderheit heraufdämmernden Zukunft.

Vor kurzem noch hämmerte die Massensuggestion den Menschen ein, daß Deutschland der Weltfeind Nr. 1 und seine Vernichtung ein Gott wohlgefälliges Werk sei, daß nach seiner Niederwerfung erst das neue, von allen ersehnte Zeitalter des Friedens anheben könne. Wenig später tauchte die neue Devise auf, wonach der bislang tödlich verpönte Weltbolschewismus der eigentliche und prädestinierte Streiter für die christliche Idee sei und man sich ihm vorbehaltlos verbünden müsse. Wieder einige Jahre später wurden Casablanca, Teheran, Jalta und Potsdam zu Meilensteinen auf dem Weg des Friedens, des Wohlstandes und des Aufbaues erklärt und es wurde propagiert, daß, nachdem das „böse Nazi-Deutschland" nunmehr geschlagen sei, es keinen Grund mehr für einen neuen Krieg gäbe. Kaum fünf Jahre später erfährt die Welt — und glaubt es —: am 38. Breitengrad in Korea stehen sich zwei Welten gegenüber; die Welt der Freiheit und der Kultur und die der Versklavung und der Barbarei. Als ob es eine Kommunistische Internationale erst seit dem Ende des zweiten Weltkrieges gäbe! Das Widerwärtigste ist, daß es *überhaupt* zu Korea kommen konnte, trotz des Kampfes deutscher Soldaten und europäischer Freiwilliger, trotz unserer klaren Erkenntnis und unmißverständlichen Warnungen an die Welt, trotz der wahnsinnigen Verbrechen im Osten Europas, deren unsere Ostkämpfer und die Zivilbevölkerung millionenfache Zeugen wurden. Es tut uns weh, daß wir nach so kurzer Zeit so tragisch unsere Rehabilitierung erfahren, aber schuldig fühlen wir uns weiß Gott nicht an dieser Entwicklung. Für die politische Kurzsichtigkeit unserer ehemaligen Gegner ist niemand unseres Volkes verantwortlich zu machen. Wer hat denn mit dem Bolschewismus paktiert? *Wir,* die wir im August 1939 aus politisch-militärischen Notwendigkeiten heraus zwar einen Nichtangriffspakt mit Rußland schlossen, im Juni 1941 jedoch den verlockenden Versprechungen und massiven Drohungen Molotows zum Trotz die Ansprüche des Kremls auf Auslieferung europäischer Gebiete eindeutig von der Hand wiesen und für die europäische Integrität einen Krieg riskierten? Oder war es die andere Seite, die mit dem „friedlichen Rußland" und dem „salonfähigen" Bolschwismus flirtete, ihm Waffen und obendrein ganz Mittel- und Osteuropa auslieferte und schließlich noch geniale Trennungslinien wie die Oder—Neiße oder den 38. Breitengrad ausheckte

als sicheren Schutzwall gegen eine mögliche Infektion? Bis in die letzten Maitage des Schicksalsjahres 1945 hinein sind den Westalliierten von deutscher Seite Vorschläge zum gemeinsamen Vorgehen gegen den Osten und zur Rettung des Kontinents gemacht worden. Vom Polenfeldzug über Compiègne bis zum endgültigen Zusammenbruch zieht sich eine lange und tragische Reihe von Bündnisangeboten an den Westen.

Es ist nunmehr nach Lage der Dinge ganz belanglos, ob das Stichwort heute Korea, morgen vielleicht Indochina, übermorgen Ägypten und dann schließlich Europa heißt; es ist auch belanglos, ob die Kämpfenden auf der südkoreanischen Front mehr Kultur zu besitzen und weniger barbarisch zu sein scheinen als die auf der Nordseite; es ist sogar für die Entwicklung der Dinge belanglos, ob die Engländer den Rotchinesen Waffen liefern, die diese dann in Nordkorea zum Einsatz bringen (auch der Sturm der bolschewistischen Armeen gegen Europa im vergangenen Krieg erfolgte mit amerikanischen Waffen!). Wesentlich ist nur, *daß all dies überhaupt möglich ist!* Alle diese Geschehnisse und die Massenhypnose, unter der sie geschehen und gewertet werden, decken einen grauenerweckenden Verfall unserer menschlichen Ordnung und Gesittung auf. Wenn es möglich ist, daß eine kleine Gruppe „Menschen", die man auch zutreffend als „unsichtbare Front" bezeichnet, Millionen, ja ganze Kontinente in den Strudel dieses Wahnsinns reißen und mit immer neuen Phrasen für ihre Interessen verbluten lassen kann, wobei Europa dann die Krönung dieser Taktik sein dürfte, dann zeigt dies, wie gefährlich nahe wir der Totalität der Vermassung gekommen sind. Wenn wir schon nicht gerne aus der Geschichte des Altertums lernen wollen, so sollten wir doch die Lehre aus seinem Untergang ziehen, der sich in drei Phasen vollzog: Ausrottung der Besten — Entvölkerung — Sturm der Urwüchsigeren! Bedarf es noch einer Erklärung? Phrasen wie die des Herrn de Gaulle über die „Wiederaufrichtung des Reiches Karls des Großen" oder die andere von dem „Abendland, das nicht ohne Deutschland bestehen kann" dienen wiederum nur der Hypnose. Mit immer stärker werdenden Mitteln der Massensuggestion wird die Forderung des Westens nach einer Remilitarisierung Deutschlands zur Verteidigung des Kontinents verkündet. Wir deutschen Träumer haben noch bis in den Mai 1945 nicht von unserem Traum lassen können, daß sich in letzter Stunde der Westen auf seine europäische Aufgabe besinnen würde. Wir sind gründlichst betrogen und verraten

worden. Die gleichen Mächte gedenken uns nunmehr wiederum in ihr Spiel einzubauen und uns die militärische Verteidigung Westeuropas zu übertragen. Besonders sinnfällig deuten sie die mit einigen Befestigungsarbeiten am *Rhein* an (was östlich vom Rhein liegt, zählt in ihrer Rechnung genau so wenig wie das, was östlich der Oder—Neiße liegt). Praktisch hieße unsere Aufgabe also zu verhüten, daß die Pariser Mannequins in die Hände lustvertierter Bolschewiken fielen und daß die Whiskyflaschen der Feudalherren Britanniens zertöppert werden. Wenn wir Deutschen dazu „Nein!", ganz unmißverständlich und überzeugt „Nein!" sagen, dann glaube man ja nicht, wir sagten das aus Verbitterung. *Dies* verspürten wir damals, als wir in die Gefangenschaft gingen, als vor unseren Augen die Amerikaner unsere Kameraden über die Demarkationslinie zurück zu den Russen jagten, als . . .— doch schweigen wir davon! Inzwischen haben wir ein wenig Zeit gehabt und wir haben redlich nachgedacht, so redlich, wie das immer deutsche Art war, und so, wie Nietzsche es formulierte: „Eine ungeheure Besinnung nach dem schrecklichsten Erdbeben: und immer neue Fragen". Wir Deutschen waren viel zu lange *nur* Idealisten. Heute sind wir auf dem Wege Realisten zu werden und tragen den Idealismus als Grundton unseres Denkens und Wollens still im Herzen. Als Realisten müssen wir aber feststellen: *Der* Westen, der uns im Kampf für die Freiheit Europas im Stich ließ und uns verriet, der unser Reich zerteilte und Millionen und Abermillionen ins grausamste Elend stieß, der bewußt und willkürlich sämtliche Grundlagen für einen Aufbau von Staat, Wirtschaft, Politik, Kultur und völkischem Leben immer und immer wieder zerstört, *der* Westen, der nicht nur die materielle, sondern in gleichem Maße die ideelle Demontage unseres Lebens zum Symbol seiner Herrschaft ersann, der auf der einen Seite noch heute unsere Kameraden, die Märtyrer für ein freies Europa, in den Gefängnismauern von Spandau, Landsberg, Fresnes, Oslo, Vught, Paris, Lille und Beverloo sterben läßt, während er auf der anderen Seite in uns die Handlanger für ein europäisches Korea sucht, *dieser* Westen ist uns genau so fremd wie das, was aus dem Osten auf uns zuwächst, nur mit dem Unterschied, daß wir das zweite begreifen und es schon vor Jahrzehnten erkannten, während wir das erstere *nie* begreifen werden!

Wir sind keine Söldner und wollen nicht um Almosen kämpfen: wir fordern das Recht für unser Land, dem soviel Unrecht geschehen ist! Wir sind kein billiges Kanonenfutter, das abgestellt werden kann

die übrige Welt zu schützen, während es selbst ein Sklavendasein führen muß. Ein Kolonialstatut ist keine Lebensform für uns und wir kennen nur zu gut die Gefahren, die uns drohen, wenn wir mit gebundenen Händen zur Mitarbeit herangezogen werden sollen. Keiner weiß um die wirkliche Stärke des Ostens besser Bescheid als wir, und so glauben wir auf Grund dieses Wissens feststellen zu können, daß jede wirksame amerikanische Hilfe, die nach Lage der Dinge und infolge der Wahnsinnspolitik Deutschland gegenüber zur Verteidigung Europas herangezogen werden müßte, zu spät einträfe und nur ein von den Sowjets besetztes Europa vorfinden würde. Traut man uns wirklich zu, daß wir nach Kenntnis der Sachlage nunmehr unsere letzten Kräfte opfern werden, nicht etwa für unsere Freiheit, sondern für fremde Interessen und anderer Völker Sicherheit? Wenn man uns schon unsere persönliche, politische und staatliche Freiheit, ganz zu schweigen von der wehrhaften, geraubt hat, so wollen wir wenigstens unsere Existenz nicht leichtfertig und sinnlos durch Bündnisse und Pakte aufs Spiel setzen. *Es steht keinem Deutschen* zu, amerikanische Hilfe gegen den Osten zu erbitten, es steht auch keinem zu, militärische Pakte zu unterzeichnen, die notwendigerweise eine Kampfansage an den Osten bedeuten, denn er handelt damit gegen die realen Interessen des deutschen Volkes. Nie kann es die Aufgabe unseres ausgepowerten Teildeutschlands sein, den russischen Bären herauszufordern oder billiges Futter für ihn abzugeben. Die Alliierten haben uns infolge ihrer Casablanca-These von der bedingungslosen Kapitulation zu einem politischen und wehrwirtschaftlichen Hohlraum gemacht. Diesen Hohlraum können wir nicht ausfüllen, solange wir keine politische Selbständigkeit und staatliche Einheit sind, und eine Rolle auf fremder Bühne *wollen* wir nicht spielen.

Und noch eines haben wir in diesen Jahren erkannt: den Trotz des Lebenwollens. Ein einziges Beispiel mag für Tausende stehen: Dem Churchillwort vom 15. 12. 1944:

> „Dies gerade wird ja in Aussicht genommen: die gänzliche Vertreibung der Deutschen aus den von Polen im Westen und Norden erworbenen Gebieten. Eine solche Zwangsvertreibung wäre nämlich diejenige Methode, die am zufriedenstellendsten und dauerhaftesten arbeiten würde."

haben Hunderttausende von Toten, Vergewaltigten und Krüppeln ihr Opfer bringen müssen. Die Millionen aber, auf die es gemünzt war, *leben nicht nur trotz allem*, sondern haben Gewaltiges neu geschaffen,

haben einen Aufbauwillen an den Tag gelegt, der in der Geschichte kaum seinesgleichen hat. Und so erfuhren wir die wohl bitterste Erkenntnis, die uns Krieg und Nachkrieg gelehrt hat! Ein *lebenswertes* Leben und der Wiederaufbau einer *haltbaren* Ordnung sind nur in der *Opposition gegen diesen Westen* möglich!

Dieser Osten und *dieser* Westen sind nicht das Kind Europas, auch nicht das Asiens oder Amerikas, sie sind das Ergebnis einer Zersetzung, die über alle Kontinente reicht und in deren tragischste Krämpfe wir hineingestellt sind. Wohl rütteln diese Erschütterungen an unseren Lebenswurzeln, aber sie rütteln auch wach! Gefahr und Erfolgsmöglichkeiten waren seit je eng miteinander verflochten und standen nie im umgekehrten Verhältnis zueinander!

Osten und Westen, wie wir sie in ihren Repräsentanten gegenwärtig erleben und zwischen die wir schicksalhaft gestellt sind, verkörpern beide *ein* System, das der Vernichtung der Persönlichkeit, der Nivellierung, der Verproletarisierung und der Massenheere von Robotern, der gleichmachenden und unterschiedlos wertenden Schablone, der geistigen Zwangsjacke eines Schemas. *Wir aber wollen das Abendland nicht preisgeben* und so erwuchs in uns die Erkenntnis einer *dritten Ordnung,* der nunmehr unser ganzen Denken gilt und die uns, wenn sie uns braucht, wach, klug und bereit finden soll.

In „unser Europa" gehört der slawische Osten genau so hinein wie der asiatische nicht hineingehört, gehört der kontinentale und insularische Westen genau so hinein, wie der amerikanisierte nicht hineingehört. Damit haben wir die Synthese unserer Gegenwart gefunden und haben Korea weit hinter uns gelassen. Real ausgedrückt: Diese dritte Ordnung ist nicht unsere *Macht*position, denn dazu fehlt uns in den kommenden Entwicklungen jede Voraussetzung, sie ist aber unser Lebensinhalt, und darum geht es geschichtlich gesehen ja letztlich immer.

Was *heute* in der Welt ausgehandelt wird und die Schicksale, um die in so leichtfertiger Weise gewürfelt wird, sind nicht die unseren. Wir besitzen weder Macht noch Freiheit, beherrschen nicht die Gegebenheiten und können die Entwicklungen nicht steuern: also helfen wir uns aus den Dingen heraus!

Unendliche und dringliche Aufgaben warten auf uns: Im eigenen Hause sind neben dem Aufbau Riesenprobleme zu lösen, wie die Vertriebenenfrage, die Hinterbliebenenfürsorge, die Lösung des Arbeitslosenproblems und hundert andere. Jede einzelne dieser Fragen

könnte einen Staat und seine Führung allein für sich in Anspruch nehmen. Das alles muß jetzt im Vordergrund stehen, diese Dinge machen jetzt unseren Aufgabenkreis aus, und wir können uns nicht erlauben, Zeit und Kraft durch andere Dinge zu verlieren. Auch sollten wir allzulange und leere Verhandlungen meiden: z. B. wird um die Festlegung von Kriegsbeschädigtenbezügen monatelang verhandelt, während man sich bei Abgeordneten-Diäten-Fragen an einem Tage einig ist. Wenn man auf uns, die junge Generation Wert legt, so wird man uns durch folgerichtiges Handeln davon überzeugen müssen, daß man die Zeit zu deuten versteht. Wir haben wahrlich keine Zeit zu verlieren und wir wollen verhindern, daß durch weitere schwere Fehler die letzten Hoffnungen der Gegenwart vernichtet werden.

Retten wir die Substanz

„Sieger wird sein, wer sich bis zum Schluß aus dem Kriege heraushält." Josef Stalin.

Wenn wir Alten auch vom ersten Kriegstage an alle von der Richtigkeit unseres Handels überzeugt waren, für das wir später bestraft und fast vernichtet wurden, so hätte es sich wohl keiner von uns träumen lassen, daß die bis vor kurzem noch so haßerfüllte Weltöffentlichkeit uns bereits fünf Jahre nach dem Kriege wieder zu den Waffen rufen würde, um nunmehr mit ihrer ausdrücklichen Lizenz, ja, auf ihren Wunsch das Gleiche zu tun, das wir damals getan haben. Die „Befragungen" der amerikanischen Bevölkerung durch das Gallupinstitut, die noch im Mai dieses Jahres eine überwältigende Mehrheit gegen eine deutsche Wiederbewaffnung ergaben, produzieren plötzlich etwa 71 % dafür. Es geht eben nichts über eine freie demokratische Meinungsbildung.

Wenn es gelingt, innerhalb von vier Monaten die Amerikaner durch geeignete Propaganda vom Gegenteil dessen zu überzeugen, was sie vorher für ihre Meinung hielten, dann muß es ja auch möglich sein, die Deutschen wieder für das Militär und den Krieg zu begeistern, nachdem man ihnen fünf Jahre lang beides als Folgen verbrecherischer Veranlagung dargestellt hat. Auch daß ihre militärischen Führer, soweit sie nicht aufgehängt wurden, nach wie vor hinter Gittern gehalten werden, wird sich schließlich aus dem Gedächtnis der Deutschen tilgen lassen, wenn man sie nur nicht mehr daran erinnert.

„Wenn das deutsche Volk es wünscht, so muß ihm erlaubt werden, seinen Heimatboden gegen äußere Aggressionen zu verteidigen", sagte Mc Cloy am 6. September. Diejenigen, die sich diese Freiheit vor fünf Jahren nahmen, als das deutsche Volk noch in der Lage war, sich

zu verteidigen, wurden verurteilt, eingekerkert, gehängt. Das „Verbrechen" von gestern ist heute „Heilige Pflicht" und unsere „Aufgabe" geworden. Aber die „Verbrecher" von gestern sitzen auch heute noch — seit Jahren — in Einzelhaft und sehen der Vollstreckung der Todes-„strafe" oder allenfalls einer Begnadigung entgegen.

Wie können wir unter diesen Umständen heute glauben, daß man uns die Wiederbewaffnung *um unseretwillen* gestatten will? Wir wollen wahrhaftig die Gegensätze zwischen dem französischen Volk und dem unseren nicht verstärken, denn beide Länder müssen dem europäischen Interesse dienen. Aber wir müssen Verständnis und aufrichtiges Wollen auch von der anderen Seite erwarten, und es macht uns hellhörig, wenn der französische Außenminister Schumann in New York sagt, es ständen nicht genügend Mittel zur Verfügung, um Deutschland und die Alliierten gleichzeitig zu bewaffnen, „darum wäre natürlich den Westalliierten der Vorzug zu geben". Und wir sehen klar, wenn der französische Verteidigungsminister Jules Moch am 6. 9. 50 erklärte, „Frankreich werde sich in dem Bollwerk verteidigen, das unser gemeinsamer Sieg uns zwischen Rhein und Elbe zu besetzen ermöglicht hat."

Die uns zugedachte Rolle muß uns daher völlig klar sein. Deutschland soll wieder Schlachtfeld werden, und dem Eifer, mit dem Acheson in New York seinen englischen und französischen Kollegen zu einer Aufstellung deutscher Divisionen zu überreden suchte, liegt der einfache Gedanke zu Grunde, daß man auf diese Weise die bisher durchaus unbefriedigende Zerstörung der deutschen Substanz im Sinne des Morgenthau-Planes am wirkungsvollsten vollenden könne. Die restliche junge Mannschaft des deutschen Volkes soll — West gegen Ost — UN-Divisionen gegen Volkspolizei — aufgerieben werden. Bevin scheint diesen Gedanken bereits begriffen zu haben, während Schuman ihn noch für zu gefährlich hält.

Unter diesem Gesichtspunkt beurteilen wir jene verdächtige Bereitwilligkeit, mit der die Bonner Regierung den Wiederbewaffnungsplänen Vorschub leistet, die Leichtfertigkeit, mit der sie in diesbezügliche Verhandlungen eintritt. Schon ist in der Dienststelle Adenauers das Amt eines „Sicherheitsreferenten" geschaffen und mit der Person eines ehemaligen Panzergenerals von Schwerin besetzt worden, ohne daß zuvor auch nur die selbstverständlichen Forderungen wie absolute Souveränität — Einstellung aller „Kriegsverbrecher"-Prozesse —

Freilassung aller Inhaftierten auch nur offiziell ausgesprochen worden wären!

Bevor aber diese Forderungen nicht erfüllt sind, bevor nicht Spandau und Landsberg ihre Tore geöffnet haben, bevor nicht die französischen Gefängnisse den letzten deutschen Kriegsgefangenen in Freiheit gesetzt und in angemessener Weise entschädigt haben, bevor nicht die Angehörigen aller von den Besatzungsmächten Hingerichteten materiell und moralisch in vollem Umfange Genugtuung erhalten haben, bevor nicht die ursprüngliche Ostgrenze des Deutschen Reiches von den Westmächten ausdrücklich als die allein zu Recht bestehende anerkannt wird, und bevor nicht vor allem sämtliche Spruchkammerurteile, diese Machwerke von Hochstaplern und Vorbestraften, für ungültig erklärt und in allen Auswirkungen rückgängig gemacht werden, ist jede Mitarbeit an einer deutschen Wiederbewaffnung ehrlos und Landesverrat.

Natürlich finden sich immer Leute wie dieser Herr von Schwerin.

Wir sehen daraus: das Beispiel des „Nationalkomitees Freies Deutschland" macht Schule. Paulus, Seydlitz und Einsiedel haben nun im Westen ihre späten Nachfolger gefunden, die genau wissen, daß Deutschland mit den jetzt geplanten Divisionen niemals zu verteidigen wäre. Wir scheuen uns nicht, diese Verantwortungslosigkeit mit der Meldung des Hearst-Korrespondenten K. v. Wiegand in Verbindung zu bringen, die von den Fluchtvorbereitungen der Bonner Regierung berichtete, und das inzwischen erfolgte Dementi konnte uns nicht überzeugen. Die Herren aus Bonn würden bei Ausbruch der Feindseligkeiten nicht die Leidtragenden sein, sondern wieder das Volk, das ganze Volk und mit ihm vor allem wieder seine Soldaten. Aber was wir einmal aus Überzeugung, aus Idealismus freiwillig getan haben, das tun wir jetzt nicht zum zweiten Male! Denn diesmal fehlen alle Voraussetzungen dazu. Wie gut das der ehemalige „Landser" begriffen hat, zeigt das kleine Beispiel von Ansbach, wo deutsche Zivilangestellte bei der Labor Service Company plötzlich mit Gewehren ausgerüstet werden sollten, und von 160 Angestellten 130 sich weigerten, die Gewehre in die Hand zu nehmen, viele auch dann noch, als mit sofortiger Entlassung gedroht wurde.

Wenn unsere zweihundert Elite-Divisionen im letzten Kriege nicht ausreichten, um den Feind aufzuhalten, so kann sich jeder ein Bild davon machen, welche Wirkung jetzt ein zusammengewürfelter europäischer Gefechtsverband haben wird, wobei noch zu berücksichtigen

ist, daß der bolschewistische Staat durch das Dazukommen des ostdeutschen Potentials und der deutschen wissenschaftlichen Forschungsergebnisse auf allen Gebieten noch wesentlich stärker geworden ist. Alle Kameraden der Ostfront, die wirklich mit vorne gewesen sind, werden meine Ansicht nur unterstreichen können. Warten wir ab, welche furchtbaren Verluste das koreanische Volk erlitten haben wird, wenn dieser Feldzug einmal beendet sein sollte. Aber sie stehen in keinem Verhältnis zu denen, die uns erwarten, wenn wir uns zu einem Bruderkrieg hinreißen lassen. Denn die Materialmengen, die dann auf wesentlich dichter bevölkertem Raum aufeinandertreffen würden, sind um ein vielfaches größer und die Kampfmittel werden noch vielseitiger sein. Denken wir doch daran, wieviel gesunde Volkskraft wir schon durch den zweiten Weltkrieg mit allen seinen Folgeerscheinungen eingebüßt haben! Nicht nur wir Deutschen sondern wir Europäer alle haben Anlaß genug, mit unserer letzten völkischen Substanz sehr behutsam umzugehen, und wir sind nicht bereit, diese letzte Substanz einer amerikanischen Außenpolitik zu opfern, die sich beispielsweise China gegenüber solche Blößen gegeben hat.

Darüberhinaus lehrt uns die Geschichte, daß die blutigsten und verlustreichsten Kriege stets die Bürgerkriege gewesen sind, und zu einem solchen würde sich der Einsatz westdeutscher Truppen unweigerlich entwickeln. Das Wort Verbrecher ist in der Zeit nach dem Kriege oft sehr unzutreffend und falsch angewandt worden, aber deutsche Politiker, die es fertigbringen, daß Deutsche gegeneinander kämpfen müssen, werden mit Recht Anspruch auf diesen Titel haben. Es wird nicht viele Soldaten geben, die ein solches Bestreben der Politiker unterstützen wollen. Die wenigen aber, die dazu bereit wären, lockt die Uniform, die ein zunächst gesichertes Auskommen und persönliche Rehabilitierung — äußerlicher Art — verspricht. Mit dem alten, überlieferten Ehrbegriff — deutscher Soldat — hat diese Gruppe — Menschen in Uniform — nichts zu tun. Jeder deutsche General, der unter solchen Bedingungen den Soldatenrock wieder anzieht, darf der öffentlichen Diffamierung versichert sein —!

Für uns kann oberstes Gesetz heute nur die Erhaltung, die Rettung der deutschen Substanz sein. Ein Kampf ohne Aussicht auf Erfolg wäre in unserer heutigen Lage ein Verbrechen an unseren Menschen. Wir haben sie mit anderen Mitteln zu schützen! Nicht aus Angst, sondern um der Zukunft willen haben wir alles zu tun, um uns zu erhalten. Nicht in eine Kaserne der UN gehört heute der junge

deutsche Mann, sondern zu den Seinen. Mit nie erlahmender Erfindergabe und unter Einsatz seiner ganzen Kraft behüte er sie und leite sie so schadlos wie möglich durch alle Gefahren der kommenden Zeit. Enge Freundschaft mit anderen treuen, zuverlässigen Menschen unserer Art und fester Zusammenhalt in den Familien, das ist die einzige Möglichkeit, dem Vernichtungswillen von West und Ost zu begegnen. Jede Organisation ist dabei zu vermeiden. Denn jede Organisation wird früher oder später zum Instrument des Feindes! Nicht deutsche Divisionen, in denen der Rest der deutschen Mannschaft für fremde Interessen verbluten soll, und nicht Parteien und Organisationen, die ebenfalls fremder Kontrolle unterworfen und fremden Interessen dienstbar sind, können uns helfen!

Helfen kann nur noch der Freund, der Bruder, die Schwester! Bemühen wir uns darum um die persönlichen Verbindungen zu den Unsern! Lassen wir uns aus ihrem Kreis nicht mehr herausreißen, um irgendwo „erfaßt" und mißbraucht zu werden, sondern leben wir mit ihnen und retten sie in eine Zukunft hinein, die wieder uns gehört!

Wo steht die deutsche Jugend heute?

Immer häufiger wird heute von den in Deutschland Regierenden und von den Parteileuten Klage erhoben über die Gleichgültigkeit der deutschen Jugend den politischen Dingen gegenüber. Man ersehnt ihre Mitarbeit, weil man glaubt, mit ihrer Hilfe die heutige politische „Linie" beibehalten zu können. Man hat erkannt, daß ohne sie ihr „Staat" auf lange Sicht nicht lebensfähig sein kann und versucht mit allen Lockmitteln, diese junge Generation anzuwerben. Aber eines vergessen sie zu fragen: Wer ist diese junge Generation, von der hier die Rede ist?

Es sind die Menschen, deren Geburt unter dem Unstern von Ereignissen oder Auswirkungen eines ersten verlorenen Weltkrieges liegt und deren ganzes Erleben und Heranwachsen seine Krönung und Läuterung in der Reife und Bewährung eines zweiten, noch mörderischeren Krieges fand. Wen dieser Krieg, der totalste, der je geführt wurde, lebend ausließ, war gestählt und geformt durch ein unerbittliches Gesetz. Die große Mehrzahl dieser Jugend stand an der Front oder an den gefährdeten Punkten der Heimat und wurde eine Generation von Männern und nicht von Händlern. Sie weiß genau, was sie von den Dingen zu halten hat, die sie am eigenen Leibe tausendmal erlebt hat, weiß über gut und schlecht, schuldig und unschuldig mehr und Gültigeres zu sagen, als alle Partei- und Siegerinstanzen zusammen genommen, die heute so leichfertig über Millionen rechten. Diese Generation, die mit offenen Augen durch die schicksalsschwere Zeit ihrer reiferen Jugend ging, weiß sich ihr Urteil selbst zu bilden und lehnt jede Ammen-Bevormundung ihres Geistes genau so ab wie den Schacher mit den höchsten Werten eines Volkes. Sie lehnt jede „Aufklärung" ab, wenn sie von Menschen kommt, denen das Wichtigste fehlt: der Charakter. Sie will weder bemitleidet noch begnadigt werden, sie ist stark genug geworden durch die Härte ihres Schicksals.

Wir, diese Jugend, haben gelernt zu unterscheiden zwischen Phrasen und Bekenntnis, zwischen Prahlerei und Fähigkeit, zwischen Ego-

ismus und Verantwortungsbewußtsein, zwischen Wort und Tat, und es will uns scheinen, als sei bei der heutigen Parteipolitik zu viel „Partei“ und zuwenig „Politik“ im Bismarckschen Sinne. Wir haben unser Bekenntnis an der Front und im Einsatz abgelegt, und dieses Bekenntnis hieß „Deutschland“ und wuchs im Verlaufe des Krieges zu „Europa“. Wir wissen, daß wir die Geißel des Bolschewismus hätten aufhalten können und daß wir dazu berufen waren, der wirksame Prellbock gegen seinen menschheitsbedrohenden Vormarsch zu sein. Wir haben diese Mission ernst genommen und Millionen Kameraden sind im Glauben an diese Aufgabe und im Bewußtsein dieser Sendung gefallen oder zu Krüppeln geworden. Die Kriegsmaschine der gesamten Welt wurde aufgeboten, um uns von dem Sieg über den Bolschewismus zurückzuhalten, alle Gesetze von Menschlichkeit und Kämpferehre wurden zertreten. Diejenigen von uns, die zurückkehrten, standen vor dem Nichts: Bombenterror und Feindbesetzung hatten uns mittel-, allzuviele auch heimatlos gemacht.

Das aber war nicht das Schlimmste, denn wir waren ja bereit, wieder anzupacken. Das Schlimmste war, daß man uns Soldaten, die wir wahrlich unsere Pflicht dem Vaterland gegenüber so erfüllt hatten, wie es von jedem ehrenhaften Manne in allen Ländern der Welt gefordert und erwartet wird, die wir unsere Knochen unzählige Male für Europa hingehalten haben, die wir aus eigenem Willen heraus bereit gewesen waren, das Letzte zu opfern, um der Menschheit das Chaos, das jenseits der Grenzen unseres Vaterlandes drohte, zu ersparen, daß man uns, da wir heimkehrten, mit allen Schikanen zu Verbrechern zu stempeln versuchte. Das war das Schlimmste, daß man versuchte, unsere Ehre und die Ehre der unzähligen gefallenen Kameraden in den Dreck zu treten, daß man uns das Leben zur Hölle zu machen versuchte, daß man uns vor „Gerichte“ zerrte, wo uns das als Schuld angekreidet wurde, was weltüber als Voraussetzung für Unbescholtenheit und als selbstverständliche Pflichterfüllung gilt. Wieviele wanderten in Lager, wievielen wurde das Studium verweigert, die Berufsausbildung untersagt, der Bettelstab in die Armprothesen gedrückt, wieviele sollten durch entehrende Tätigkeiten erniedrigt werden. Das alles taten Angehörige unseres eigenen Volkes mit uns, die sich zu übereifrigen Werkzeugen der Besatzungsmächte erniedrigten und sich in der Ausführung derer Befehle überboten. Und mögen sie heute tausendmal in den Parteileitungen sitzen und mögen sie tausend hochtrabende Titel und Ämter und Pöstchen ergattert haben, wir *kön-*

nen all das nicht vergessen, selbst dann nicht, wenn wir es wollten. Damals distanzierten sich die Parteien von uns — heute führt keine Brücke mehr hinüber. Diese Generation wird ihren Weg selbst finden und ihn als Männer, nicht als Händler gehen.

Grenzt es nicht schon an übelsten Zynismus, wenn die westlichen Alliierten uns heute klarzumachen versuchen, daß der Bolschewismus der „böse Feind" ist? Ist einer unter uns Rußlandkämpfern, der daran zweifeln würde, daß *wir* den Bolschewismus aufgehalten hätten, wenn diese gleichen westlichen Alliierten uns nicht mit der zweiten Front unheilvolle Wunden gerissen und die asiatischen Massen bewaffnet hätten? Sollen wir heute den Kopf gehorsam senken, wenn man uns von der Notwendigkeit von Dingen zu überzeugen versucht, deren Wissen gerade uns in tiefster Überzeugung im Osten standhalten ließ und für die Millionen unserer Besten verbluteten?

„Gefahr des Bolschewismus", „Rettung des Abendlandes" — darum war es uns einstmals heiliger Ernst, heute ist das nur noch Gefasel, weil man den Grundbau für diesen heiligen Ernst zertrampelt und besudelt hat. Wenn man uns Freiheit, Ehrbewußtsein, Mannestum, Wehrhaftigkeit, Selbständigkeit, Eigentum, Boden, Heimat, Vaterland und tausend Dinge mehr, für die und mit denen es sich nur zu leben lohnt, zu entreißen und zu vernichten versucht, sinkt da nicht jeder sonst sinnvolle Satz zur Phrasendrescherei herab? Wenn wir trotz Demontage und Verwüstung, trotz Agrarisierung und Landdiebstahl, trotz Wehr- und Waffenlosigkeit, trotz Spandau und Landsberg und Nürnberg, allein mit unserer geistigen Stärke den Bolschewismus niederringen sollten, selbst dann also, wenn wir diese unsinnige Wahnvorstellung zur utopischen Gegebenheit erheben, für *wen* sollte das dann sein? Noch einmal für die „Menschheit" oder für die Alliierten, die uns so eindeutige Beweise ihrer Menschlichkeit und ihres geistigen Vermögens zum Aufbau Europas gegeben haben? Für die Kostgänger Deutschlands? Für jene Verteidiger des alten Kontinents, die bereit sind, ganz Europa bis zu den Pyrenäen zu räumen, um erst von dort ihren eiligen Sprung über den Ozean zu tun? Für die neugebackenen Patentbesitzer auf Kosten der deutschen Gesundheit? Für die genialen Planer der großzügigen Demontage? Oder gar für die Ankläger und Richter in Schwäbisch-Hall, Dachau und Landsberg? Die Antwort, die wir nach diesem utopischen Sieg zu gewärtigen haben würden, dürfte dem Sinne nach nicht unähnlich jener sein, die mir ein deutscher Philosophie-Professor, der zu den in Deutschland

und aller Welt heute geachtetsten und meistgerühmtesten gehört, schon kürzlich gab: „Deutschlands Söhne in diesem Krieg sind keinesfalls für Deutschland gefallen, sondern nur für das Hakenkreuz" (und für „Hakenkreuz" — das damals unsere Staatsflagge war — kann man in jeder Staatsepoche beliebig ein anderes Wort setzen). Und wie laut hätte doch dieser Herr Professor „Heil", „Hurrah" und „Vivat" geschrieen, wenn wir diesen „verbrecherischen Krieg" gewonnen hätten! Aber nun weiß er es doch „viel besser" und hat es „immer schon gesagt" und war — wie es heute lustige Mode ist — „schon immer dagegen".

Dies mag *ein „Professor"* sein und man könnte ihn unbeachtet laufen lassen und ihm seinen Frieden gönnen. Wenn aber amtliche Politik die Besudelung all dessen zuläßt, was uns heilig und ernst war, wofür wir in Anstand und ehrlichem Glauben gekämpft und geblutet haben, mit üblem Schmutz bewirft und das in den Kot zieht, wofür in Bergen und Ebenen schlichte Holzkreuze neben Massengräbern im Winde stehen und wovon die Wellen raunen, wenn sie über unsere toten Seeleute streichen, wenn die Entwertung aller Werte und die Entweihung aller Begriffe zur amtlichen Politik erhoben wird, wenn wir solchen „Dank" auch in Zukunft erwarten müssen, dann müssen wir abseits stehen von allem Gehabe und Getue dieser Parteileute.

Für uns steht Deutschland auf dem Spiel und ihm möchten wir dienen zu jeder Stunde — aber in Würde und Freiheit. Nationale Würde ist die Grundlage aller bestehenden staatlichen Ordnungen, bei uns wird sie mit Füßen getreten. Bei allen Völkern der Erde ist die Vaterlandsliebe eine geschätzte Tugend, warum soll sie bei uns ein Verbrechen sein? Weil wir diese Liebe im Kriege unter Beweis stellten, sind wir heute ein geächteter Stand, und würden wir heute wagen, dieser Liebe in Worten Ausdruck zu geben, wanderten wir in die gleichen Lager, in denen die meisten von uns lange genug gesessen haben, in denen heute noch tausende sitzen! Also schweigen wir und wir meinen, es wiegt dieses Schweigen mehr, als alles Reden der Parteileute.

Glaubt nur nicht, daß diese Jugend abseits vom deutschen Geschick stehe! Das wäre weit gefehlt. Aber sie steht abseits vom Parteibetrieb, weil sie glaubt, daß Partei und deutsches Schicksal nichts miteinander gemein haben. Jeder einzelne dieser jungen Generation, nach der so hilfesuchend gefragt wird, weiß, daß nur rastloses Schaffen und mannhafter Charakter Deutschland und Europa wieder auf-

bauen können und er ist dem europäischen Gedanken durch sein schicksalschweres Erleben näher als alle geschulten Rhetoriker. Aber — alles Geschwafel ist verpönt und so wirkt vorerst jeder in seinem kleinen persönlichen Kreise und schafft so den kleinen Ring, in dem Wertvollstes, Sauberes und Brauchbares heranreift. Und wenn einmal wieder in Deutschland Deutsche, das deutsche Schicksal zu meistern, deutsche Hirne und Fäuste und Herzen aufrufen, dann wird aus diesen unzähligen kleinen Ringen der große Kreis der Nation erwachsen. Dann wird sich zeigen, daß das Schicksal unseres Volkes und Europas auf keinen Schultern so würdig und sicher ruhen kann, wie auf den starken Schultern dieser jungen Generation, von der man behauptet, sie stünde den Ereignissen fern.

Körper-Bildung

Ein Gruss an die Jugend

Geben wir uns doch einmal ehrlich Rechenschaft, was uns Europäern noch an Rechten geblieben ist: es ist wirklich nicht viel. Umso mehr Freude bereitet es, von diesen wenigen Rechten in größtmöglichem Umfang Gebrauch zu machen. Eine der am meisten positiven und hoffnungsvollen Erscheinungen unserer Gegenwart ist die starke Aufwärtsentwicklung der deutschen Turn- und Sportbewegung, doppelt erfreulich für den, der nicht nur die Resultate sieht, sondern auch die Möglichkeiten zu schätzen weiß, die in einzelnen Ansätzen liegen. Wir, die wir selbst aufs engste mit der Turn- und Sportbewegung verbunden sind, erkennen in dieser Erscheinung die gleichen Triebkräfte, die seinerzeit auch zur Entstehung der Jahnschen Turnbewegung führten: Die höchste Entfaltung dessen, was uns geblieben ist, ist zugleich die Voraussetzung zur Wiedergewinnung dessen, was wir verloren haben.

Es gibt einen Körper*kult*, der in der einseitigen Überbewertung des Leibes seinen Grund hat und es gibt eine Körper*bildung*, die von der Überzeugung ausgeht, daß Körper und Seele eins sind und daß wir, wie die geistigen Fähigkeiten so auch die körperlichen Voraussetzungen als verpflichtendes und bedeutungsvolles Erbe übernommen haben. — Zum Körperkult gehört die Züchtung von Muskelpaketen und die albernen Männerschönheitswettbewerbe in den USA, zur Körperbildung das alte und wahre Wort aus dem „Iuvenal“: „Mens sana in corpore sano“. Ästhetik und Ethik sind hier ein und dasselbe, was „schön“ ist, ist auch „gut“. Wie glücklich müssen doch Menschen sein, die einer solchen Auffassung zu leben in der Lage sind! „Schön“ hat hierbei wahrlich nichts mit Schminke und Tünche zu tun, sondern meint die Wohlgebildetheit des Körpers in dem Sinne, daß, wer seine Seele verrohen, auch seinen Körper verwildern läßt, wer seinen Körper zuchtvoll pflegt, auch seine Seele in Zucht halten und entfalten wird.

Diese erste Synthese: der Körper als das edle und gesunde Gefäß für eine aufrechte und schöne Seele, steht am Anfang eines gesunden Denkens. Auf keinem anderen Gebiet haben wir Menschen die Erbanlagen so verkümmern lassen wie auf diesem und versuchen nun, die Verkümmerungen und Ungepflegtheiten durch allerlei künstliche Mittelchen zu korrigieren oder zu übertünchen. Auch hier ist die Schminke nur Symptom einer heute häufigen Geisteshaltung, die den Dingen nicht auf den Grund geht, die nicht „gründlich" ist, sondern die lieber verdeckt und die Unwahrheit als glückliche Lösung preist. Der ursächliche Kern in all diesen Dingen aber sollte herausgestellt werden, er ist zu ernst, als daß er mit Schminke überdeckt werden könnte. Nicht Kosmetik also, sondern Körperformung heißt die Forderung.

Je mehr uns in der durch Jahrtausende reichenden Entwicklung die natürliche Bewegung im Freien fehlt und ersetzt wird durch ein Leben in geschlossenen Räumen, je mehr die klimatische „Massage" und die Abhärtung auf Grund eines einfachen Lebenswandels durch den Kleidungsschutz, durch differenziertere Lebens- und Ernährungsweise ersetzt werden, desto notwendiger wird die wohldurchdachte und planmäßig betriebene Körperbildung in der Form des Turnens, des Sportes, des Wanderns, des Kletterns.

Die Entwicklung der körperlichen Fähigkeiten, der Kräftigung der Organe, der Abhärtung, der Gelenkigkeit, der überlegten und ausschöpfenden Nutzung, der Reaktionsfähigkeit (weiß ich doch aus eigenem Kriegserleben und aus dem vieler Kameraden unzählige Begebenheiten zu berichten, wo Rettung in größter Not nur durch sportliche bezw. turnerische Vorbildung möglich gewesen ist) ist die eine Seite, die andere Seite ist die Ausbildung menschlicher Anlagen und Fähigkeiten wie Kameradschaft, Disziplin, Freiheitsgefühl, Wahrheitsliebe, Selbstvertrauen, gesundes Leistungsstreben, Achtung des Mitmenschen, Geistesgegenwart.

„Im Dunkel verkümmert die Pflanze, im Winkel verrostet das Schwert, ohne Gebrauch wird der Geist stumpf, ohne Äußerung der Wille zahm. Unsere Körperkraft ist ein vergrabener Schatz; wir lassen sie schimmeln, bis Fremde sie in Gebrauch setzen. — Die Leibesübungen sind ein Mittel zu einer vollkommenen Volksbildung" (aus „Deutsches Volkstum" von Friedrich Ludwig Jahn).

Eine zusätzliche Bedeutung hat der Turngedanke für unsere Versehrten dieses Krieges gewonnen, denn vielen von ihnen wird die Le-

bensfreude zurückgegeben, und sie fühlen sich plötzlich wieder, durch die eigene Leistung angespornt, als vollwertige Glieder der Gemeinschaft. Es ist für sie die Triebkraft zu neuem Lebensmut. Es kommt ihnen nicht auf besondere Leistungen an, sondern sie empfinden neben der Rückkehr der Gliederkräfte die Freude, wieder teilzuhaben am Turnen und Spiel mit anderen Kameraden. Das Gefühl des Ausgeschaltetseins und der Zweitklassigkeit, alle diese Minderwertigkeitskomplexe, die das Leben so erschweren können, verschwinden und weichen dem neuen Lebensmut, der wiedererweckten Widerstandskraft, die die Möglichkeit zu neuem Beginnen gibt. Wieviele unserer Versehrten konnten dadurch nicht schon wieder zu lebensfrohen Menschen werden, die dann auch voll und ganz ihren Mann in einem Beruf stehen konnten, oft noch besser als einer, der ihr schwieriges Los nicht teilen mußte.

Eine *zweite* Synthese liegt in dieser Turn- und Sportarbeit begründet: die von Persönlichkeit und Gemeinschaft. Kaum etwas mag so wie manche Sportarten die Individualität zu fördern, das Bewußtsein eigenen Könnens und des eigenen Wertes zu entwickeln. In dem heutigen Kampf gegen die Vermassung steht daher die gesunde Pflege der Körperbildung in vorderster Front. Die Arbeit an der eigenen Vervollkommnung, an der Exaktheit der eigenen Leistung, an der Vorbildlichkeit eigenen Vorturnens gehört zu den beglückendsten Erlebnissen jedes Turners und Sportlers. Das Empfinden, daß Leistung adelt, daß kein Können geschenkt, sondern jeweils zäh erarbeitet, daß jeder Kampf ritterlich und unter vollstem Einsatz ausgetragen, jeder Sieg heiß erkämpft werden muß, erwacht in der Halle oder auf dem Rasen zum erstenmal in erzieherischer Härte und vermittelt zugleich eine der härtesten aber anständigsten Lebensregeln. Gleichzeitig ist aber auch kaum eine andere Schule wie die des Sportes geeignet, das Bewußtsein und die Wertung der Gemeinschaft zu entwickeln. In der Erkenntnis, daß die Höchstleistung des einzelnen nicht nur zur eigenen Befriedigung, sondern der höchsten Entfaltung der Gemeinschaft dient, daß im Sieg der individuellen Kraft gleichzeitig Ruhm und Ehre der Gemeinschaft liegen, ruht die höchste moralische Staatsauffassung und liegt die sinnvolle Wertung aller nationalen Probleme begründet.

Es ist gewiß kein Zufall, daß die Griechen über zehneinhalb Jahrhunderte hinweg das Nationalfest der olympischen Spiele feierten, daß sie den Zeitabschnitt von vier Jahren, der zwischen diesen Festen lag, als Olympiade bezeichneten, daß diese Feste am Heiligtum des Zeus

stattfanden und von religiösem Kult begleitet waren, daß die Ehrung der Sieger ungemein groß war und ihr Ruhm weit über die Lande erscholl. Die Verflechtung von Götterkult und kämpferischer Körperzucht und die von edlem Schönheitsbegriff und künstlerischer Darstellung (die Sieger wurden zur bleibenden Ehre oft in Bildsäulen nachgestaltet) mutet uns „Moderne" vielleicht gewaltsam an, beweist aber bei gründlicher Durchdenkung eine folgerichtige und aristokratische Lebensauffassung, von der wir uns zu unserem eigenen Schaden leider weit entfernt haben. Denn unsere „Vergötterung" liegt auf diesem Gebiet zumeist in der Sensation begründet und in der armseligen Degradierung des Sportes zur Geldwette. Hier zurückdrängend und bessernd zu wirken, wäre eine bedeutungsvolle Aufgabe derjenigen, denen die Lenkung der Turn- und Sportbewegungen in die Hand gegeben ist.

Bis an die Grenzen ihrer Substanz hat sich unsere Vorkriegsjugend und damit unsere Turnergeneration bei dem großen Ringen um die Freiheit Europas verblutet und durch den unseligen Ausgang des Krieges geriet sie in die chaotische Nachkriegszeit, in der sie ohne Hoffnung wäre, trüge sie nicht das Jahnsche Erbe in ihrem Herzen.

So aber heißt es in Friedrich Ludwig Jahns „Schwanenrede":

„Männern mit feindlichen Waffen habe ich gegenübergestanden im offenen, redlichen Kampfe; kriegerischen Scharen in Gefechten und Treffen, im Befreiungskriege von ausländischer Herrschaft. Da dachte ich nicht anders, als ich hätte mich für Freiheit, Vaterland und Ehre gewappnet. Und noch jetzt halte ich meine damalige Meinung nicht für Torheit und Wahn. Ich bin ihr treu geblieben, *gehe geradeaus, mitten hindurch, blicke nicht links, blinzle nicht rechts, bin keiner Genossenschaft höriger Mann, der seine gestimmte Stimme zum Frondienst einer sogenannten Parteifrage hergibt. Die Nachwelt setzt jeden in sein Ehrenrecht, denn der Geschichte Endurteil verjährt nicht, und brachte noch allemal für verfolgte Tugend den Freispruch.* Das ist mein Trost! Und muß jedes Edlen Zuversicht sein."

Und noch eine *dritte* Synthese liegt hier begründet: die von Vaterlandsliebe und Weltoffenheit. Das ist vielleicht die größte Wirkungsmöglichkeit, die den Turn- und Sportgemeinschaften hier eröffnet wird; zum Ruhme des Vaterlandes und zum Wohle der Welt wirken. Sportler und Soldaten verstehen sich über die Kontinente, und wo die Ritterlichkeit die Vorbedingung des friedlichen Wettkampfes ist, da ist die Achtung voreinander die stolzeste Frucht. Mit dieser Synthese

greifen die Turn- und Sportgemeinschaften unmittelbar in das Weltgeschehen ein und es könnte ihnen das gelingen, was zu erreichen den Politikern verwehrt sein dürfte: das Verständnis der Völker untereinander und die Achtung voreinander zu gewinnen, damit auf diesen beiden Pfeilern eine haltbare Ordnung errichtet werden kann.

Wer diese drei Synthesen begreift, wird erkennen, daß Turnen und Sport nicht lediglich als eine von vielen Äußerungen privater Lebensgestaltung betrachtet werden können, sondern daß sie eine Grundeinstellung zum Leben überhaupt bedeuten. Den kommenden Generationen sind wir Rechenschaft schuldig über das, was wir tun und was wir zu tun unterlassen, trotz besserer Erkenntnis. In den Jahrgängen, die durch diesen schweren Krieg gingen, liegt soviel gesunde Substanz, daß wir keine Kraftanstrengung scheuen dürfen, sie für unsere Zukunft zu retten. Mögen sich daher die Besten unseres Volkes und die der europäischen Völker auf den Rasenplätzen treffen, dort kann mehr für die Zukunft Europas getan werden als in den Parteilokalen und dort liegen die Grundkräfte unseres Menschseins. Der Bildung kraftvoller, nach Leistung strebender Persönlichkeiten, der bewußten Einordnung in die Gemeinschaft sowie der praktischen Verwirklichung einer über die Staaten und Völker hinausgreifenden Verständigung gelte diese verantwortungsvolle Arbeit.

In diesem Sinne grüßen wir die Turner und Sportler Deutschlands und Europas und die Männer und Frauen, in deren Händen die Leitung dieser Gemeinschaften ruht.

Die Kriegsauszeichnungen

Auf unserem Eisernen Kreuz ist auf der einen Seite die Jahreszahl 1813 eingraviert. Es ist das Stiftungsjahr für diese Auszeichnung (Friedrich Wilhelm III. — 10. März 1813). Erneuert wurde die Stiftung zuletzt im Jahre 1939 zur Zeit des Dritten Reiches, dessen symbolisches Zeichen das Hakenkreuz war, genau so wie es die Krone für die Monarchie gewesen ist. Es nimmt uns daher nicht wunder, wenn die andere Seite der Auszeichnung auf Grund der neuen Stiftung die Jahreszahl 1939 und dieses symbolische Zeichen trägt. — Es machte auf uns in den Gefangenenlagern keinerlei Eindruck, als man immer wieder sagte, wir sollten die *„Naziembleme"* ablegen; aus den Augen meiner Kameraden sprach daraufhin nur abgrundtiefe Verachtung für den Gegner, der damit keinerlei Ritterlichkeit und Achtung vor der Leistung des „Gegenüber" bewies. Müssen wir erst betonen, daß es für uns keine sogenannten „Naziembleme" gibt? Sofern das Hakenkreuz damit gemeint ist, ist es für uns ein Symbol, genau wie für andere Staaten irgend ein anderes Zeichen. Mit den Auszeichnungen, die dieses Symbol trugen, fielen Millionen Kameraden an der Front und in der Heimat. Unsere toten Kameraden schämten sich dieser Auszeichnungen nicht, warum soll es denn bei uns anders sein? Sollten wir wieder Auszeichnungen tragen, so werden es dieselben sein, mit denen unsere Kameraden auf dem Feld der Ehre blieben. Für „freundlich gemeinte Änderungen" — vielleicht möchte man gern nun statt des Hakenkreuzes einen „Pleiteadler" hineinretouchieren, — danken wir bestens. Darüberhinaus muß die Welt wohl zugestehen, daß das Deutschland von 1939 es war, das dem Bolschewismus bis zur Selbstaufgabe die Stirn geboten hat, die Westmächte aber noch den Beweis schuldig sind, daß sie den Bolschewismus schlagen können, so wie wir es gekonnt hätten, wenn man uns nicht in den Rücken gefallen wäre. — Wir fragen die Herren, die den Namen der Demokratie immer im Munde führen, — „hat das dritte Reich, das ja jetzt immer als Diktatur und als warnendes Beispiel hingestellt wird, sich erdrei-

stet, an den Auszeichnungen des ersten Weltkrieges Anstoß zu nehmen und diese zu verbieten oder zu ändern?" Die Herren, die heute Änderungsentwürfe für unsere Auszeichnungen machen, die sollen es tun, denn für ihre Arbeit werden sie ja bezahlt, uns interessiert es wenig, ganz abgesehen davon, daß die Betreffenden sich selbst im Kampf gegen den Bolschewismus sicher keine Auszeichnungen verdient haben. Wo sollten diese Herren also auch das Verständnis für uns hernehmen? Halbe Maßnahmen werden uns auch in der moralischen Wiederaufrüstung nicht überzeugen, auf den kleinen Finger, den man uns reicht, werden wir nicht hereinfallen, denn wir wissen, daß im Hintergrund nach wie vor die Faust auf uns lauert, die zuschlägt, wenn wir es wagen sollten, nicht das willige und gefügige Werkzeug der Kräfte zu sein, die es heute für opportun halten, ihre „antimilitaristische Haltung" etwas im Hintergrund zu lassen und dafür „Patriotismus" vorzuspiegeln. — Wir Frontsoldaten werden die uns zugedachte Rolle nicht spielen und auch kein Handelsobjekt werden, wir sind das, was wir waren und wir stehen auch zu unserer Vergangenheit, die durch den zweiten Weltkrieg festgelegt ist. Unser Kampf galt dem Bolschewismus, der nun heute erneut die Welt zu vernichten droht, dabei ist es gleichgültig, ob der Kampf im Osten oder gegen seine Verbündeten im Westen geführt wurde. Wenn ein Soldat ein Anrecht hat, seine Auszeichnungen mit Stolz zu tragen, dann ist es der Deutsche, der sie in diesem schicksalsschweren Kampf sich verdient hat. Ob nun einige Herren das Hakenkreuz hypnotisiert — oder nicht, — für die Tatsache als solche ist das jedenfalls unwesentlich!!

Gebt uns erst unsere Kameraden frei, die noch in den alliierten Konzentrationslagern inhaftiert sind. Ist es nicht überhaupt ein Hohn, daß wir die Auszeichnungsfrage behandeln, solange noch Kameraden wegen Pflichterfüllung und Tapferkeit im Kampf gegen den Bolschewismus — im Kerker sitzen? Gerade diese Tatsache beweist uns einmal mehr, daß wir nur ein Handelsobjekt sein sollen. Auf unsere Soldatenehre und unser Gefühl der kameradschaftlichen Verbundenheit nimmt man wenig Rücksicht; kein Wunder, denn man steht uns ja innerlich so fern, so unendlich fern, in einer völlig anderen Welt!

Was wollen und was können wir?

Haben die Herrschaften, die jetzt über die Wiederbewaffnung reden, auch nur eine blasse Ahnung von der stärksten und schönsten Waffe der deutschen Frontsoldaten: der Kameradschaft? Ich glaube nicht. Sonst könnten sie es kaum wagen, zu uns von einem neuen soldatischen Einsatz zu sprechen, wo zu gleicher Zeit in der Welt noch eine Anzahl deutscher Soldaten als Kriegsverbrecher behandelt werden, in Lagern und Kerkern zurückgehalten und Tag und Nacht in dunklen Zellen in Ketten liegen. — Wenn wir eine Uniform anzögen, wären wir gegenüber diesen Kameraden Verräter. Nicht irgendein rechthaberischer Trieb sondern die Kameradschaft gebietet uns, die Freiheit aller deutschen Soldaten zu fordern, die Revision aller „Kriegsverbrecherprozesse" und eine entsprechende Wiedergutmachung. Die Forderung ist bescheiden, denn wir können die in diesen Prozessen ermordeten Kameraden nicht mehr ins Leben zurückrufen und das unendlich große Leid, was damit für die Angehörigen und Kameraden entstanden ist, nie wiedergutmachen. Eine Revision dieser Prozesse können wir umso leichter fordern, als wir täglich in der „freien" Weltpresse eine *Revision der Begriffe* feststellen, auf die sich die Todesurteile unserer Kameraden gründeten. Wir haben es täglich gelesen und lesen es noch heute, wie bei der Kriegführung in Indonesien und Indochina und jetzt noch in Korea die *vermutete* Anwesenheit von roten Partisanen genügte, um ganze Dörfer in Brand zu stecken; wie die vermutete Anwesenheit von roten Partisanen in Flüchtlingskolonnen genügte, um eine x-beliebige Anzahl von „Zivilisten" — auch Kinder, Greise, Mütter, schwangere Frauen — gegen die Wand zu stellen und ohne vorherigen Prozeß „umzulegen". Man kann nur den Kopf schütteln, mit welcher Selbstverständlichkeit von der amerikanischen — Verzeihung! UN-Kriegsführung — Dinge erzählt werden, die manchen unserer Kameraden den Kopf gekostet haben. „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" hat man unsere Kampfmethoden im roten Osten genannt, heute wird dies bei den UN-Trup-

pen als „militärische Notwendigkeit" bezeichnet. W i r waren „Verbrecher", „Bestien", wenn w i r in äußerster Not zu solchen Methoden schritten. Die amerikanische Öffentlichkeit, die im Gegensatz zu uns weder vom vorigen Krieg etwas bemerkt hat, noch vom heutigen Koreaabenteuer etwas bemerkt oder gar Bomben aufs Dach kriegt, betitelt die UN-Truppen, die am laufenden Bande diese Maßnahmen ergreifen, als „tapfere", ja „todesmutige" Soldaten.

Warum haben wir keinen Bundeskanzler, der sagt: „Ich habe keinen Offizier, der mit Ihnen, den ehemaligen Alliierten, über Wiederaufrüstung verhandeln kann, solange noch deutsche Soldaten verurteilt, noch ausgeliefert werden, noch in den Kerkern verharren müssen, nur weil sie ihre Pflicht taten und die Heimat in der höchsten Not verteidigten?" — Es ist absolut belanglos, daß es sich teilweise um Kameraden handelt, die an der Westfront kämpfen; sie fochten für das gleiche Ziel, da der Westen ja der Schrittmacher des Ostens war! Müßte man diese Haltung nicht von einem verantwortungsvollen Staatsmann verlangen können? Oder wessen Interessen vertritt er, wenn er das Gegenteil tut? Die seines Volkes?

Wir wollen unsere Ehre als Soldaten wiederhergestellt sehen, Gelegenheit dazu gibt es viel, und es kostet unsere ehemaligen Feinde keine Dollars, nur etwas Selbstüberwindung und etwas Einsicht der eigenen Fehler. Wir stellten mit Genugtuung fest, daß ein Mann wie General Eisenhower im Gegensatz zu gestern „keinen Haß" spürt gegen das deutsche Volk oder die deutschen Soldaten. Aber wir möchten gerne wissen, ob solche Erklärung aus Überzeugung oder aus Zweckmäßigkeit abgegeben wird. Es ist für diesen General sehr leicht zu sagen: „Laßt die Vergangenheit Vergangenheit sein!", aber wir möchten unbedingt etwas mehr hören aus seinem Mund. Der Akzent liegt im Augenblick in der westlichen Welt bei den militärischen Führern. Diese können sich sogar auf die „Aufrichtigkeit" und „Wortkargheit" der militärischen Sprache berufen, um in „politisch weniger geschickten" aber umso klareren Worten die Ehre des deutschen Soldaten wiederherzustellen und die eigenen Irrtümer diesbezüglich zuzugeben — ja sie sogar auf die breiten glatten Rücken der „haßerfüllten" Politiker abzuschieben.

Bevor wir uns an den Verhandlungstisch setzen, muß unsere Ehre wiederhergestellt sein, und unsere ihrer Freiheit beraubten Kameraden — vom Feldmarschall bis zum Gefreiten — müssen sich wieder in unserer Mitte befinden!

Man soll von uns alten Frontsoldaten nicht fordern, daß wir uns bevormunden lassen müssen, inwieweit wir Kanonen über soundsoviel Zoll oder Panzerwagen mit dem oder jenem Tonnengewicht verwenden sollen. Wir haben so „ungefähr" eine Ahnung, wie eine Truppe, die gegen die Sowjets Krieg führen soll, ausgerüstet und bewaffnet werden muß und welche taktische und strategische Unterstützung von anderen Wehrmachtswaffen nötig ist, um erfolgreich sein zu können. Wir wollen in der Lage sein, ohne Dolmetscher in unserem Sektor für unseren Truppenteil Luftwaffenunterstützung anzufordern! Wir glauben außerdem, daß wir im Kriege bewiesen haben, auch selber ziemlich verwendungsfähige Waffen herstellen zu können. Nicht von ungefähr demontierte man alles und raubte das deutsche Eigentum in Form von Erfindungen und Patenten, ja selbst von deutschen Wissenschaftlern. In diesem Zusammenhang interessiert es uns wirklich nicht, ob die Wiederherstellung der deutschen schweren Industrie im Interesse dieses oder jenes Weltkonzerns liegt oder nicht. Diese Weltkonzerne sind so groß, daß sie überallhin ihre Verbindungen haben, sogar bis Prag und Moskau, und dies ist uns etwas zu unsicher! Uns erscheint es am besten, wenn deutsche Soldaten weitestgehend mit *deutschen* Waffen kämpfen. Außerdem kann das freie Wiederaufleben der deutschen Schwerindustrie uns wirtschaftlich nur Nutzen bringen.

* * *

Man mißverstehe uns nicht: wir verweigern nicht jeden Einsatz, nur bestehen wir darauf, daß gewisse Bedingungen erfüllt werden, gewissen Forderungen entsprochen wird und gewisse Feststellungen hingenommen werden. Obwohl wir ausgeblutet sind, obwohl wir in einem heldenhaften Kampf unsere besten Kräfte verloren haben, *wollen wir uns trotz allem gegen den Osten und seinen Bolschewismus wieder verteidigen.* Wir sind, weiß Gott, keine Feiglinge und haben nie den Kampf gescheut. Wir standen allein im Kampf für Deutschland und Europa, unterstützt nur von tapferen europäischen Freiwilligenverbänden, deren Überlebende von den heutigen europäischen Regierungen erschossen oder als Gemeinverbrecher ins Gefängnis geworfen wurden unter der Begründung, daß sie „die Waffe gegen unseren Verbündeten, die Sowjetunion, aufgenommen haben."

Wir glauben an unsere Heimat und wir glauben an Europa, wir wollen für diesen Glauben gern das Letzte geben, was uns noch bleibt. Aber dann muß unsere Einheit und Souveränität in jeder Beziehung — wirtschaftlich, politisch, militärisch — wieder zurückgegeben werden. Viele von uns haben fünfzehn oder zwanzig Jahre die Uniform angehabt und haben es satt, Soldat zu sein, trotzdem wären wir wieder zum höchsten Einsatz bereit. Selbstmord jedoch darf niemand von uns fordern. *Wenn an unseren heutigen Grenzen mit dem roten Osten hundert hochwertige Divisionen mit entsprechender luftstrategischer und lufttaktischer Unterstützung postiert werden, können wir uns in ihrem Schutz eine Wiederbewaffnung erlauben.* — Wir gehen sogar noch weiter: mit hundert vollwertigen Divisionen kann Europa nicht nur gehalten werden, sondern *der Rest der deutschen Volkskraft wäre imstande, dieser militärischen Macht eine zusätzliche Kraft zu verleihen, mit deren Hilfe der Bolschewismus geschlagen werden könnte.*

Niemand hofft mehr als wir, daß es nicht zu einer kriegerischen Auseinandersetzung kommt, denn niemand wird in einem folgenden Krieg mehr bezahlen müssen als wir. Wir dürfen uns aber auch nicht von einem „Frieden um jeden Preis" verlocken lassen, denn ein Friede unter bolschewistischer Herrschaft steht dem Tode nahe. Ebensowenig aber dürfen wir uns von falschen Annahmen leiten lassen durch vieles Gerede von einer Verstärkung Europas für einen Defensivkrieg. Kommt es zu einem Defensivkrieg und kann er erfolgreich geführt werden, so entwickelt sich selbstverständlich aus ihm ein Offensivkrieg. Das erwähne ich nicht, weil ich „schon wieder militaristisch" denke oder nach dem alten Grundsatz verfahren möchte: Angriff ist die beste Verteidigung, auch nicht deshalb, weil Mac Arthur äußerte: „Wir verteidigen Amerika lieber und leichter in Formosa", sondern deshalb, weil jeder, der etwas von Kriegführung versteht, weiß, daß bei einem modernen Krieg mit den neuesten Waffen ein starres Festhalten an einer Linie, wie z. B. der Elbe, der Weichsel oder dem Rhein, gar nicht denkbar ist. Eine andere Annahme wäre eine absolute Utopie! Darüber hinaus wollen wir Deutschland nie mehr in ein Schlacht- und Trümmerfeld verwandelt sehen.

Wenn wir also feststellen, daß ein *Zuwachs von deutschen Kräften der westlichen militärischen Macht diese zusätzliche Offensivkraft geben könnte,* so sagen wir das auch nicht nur, weil wir deutschen Soldaten in Osteuropa und Rußland sozusagen „ortskundig" sind, sondern wir betonen das, gestützt auf eine Überzeugung, die wir auch

nach dem verlorenen Krieg immer wieder im Ausland antrafen und antreffen, daß in unserem Volk hervorragende militärische Eigenschaften vorhanden sind. Wir sagen dies bestimmt nicht, weil wir kriegslüstern sind oder die „militärische Aggressivität" in uns herumtragen.

* * *

Wir sind die Generation der dauernden Selbstaufopferung und wir wissen, daß unserer Generation, so oder so, wenig Freude in diesem Leben beschieden zu sein scheint. Es geschähe schweren Herzens, wenn wir wieder den militärischen Opfergang antreten würden. Wir sind dazu bereit, nur weil wir unser Volk, unser Land, unser Europa über alle Maßen lieben. Darum sind wir auch bereit, viel zu vergessen, viel zu verzeihen. In unserem Volke hat es noch nie einen günstigen Nährboden gegeben für solche konstanten Begleiterscheinungen fremder Völker wie Lord Vansittard und seinesgleichen. Aber, alles *können, dürfen* und *wollen wir* nicht vergessen, das muß man verstehen, und wenn schon die ausländischen Politiker es nicht einsehen *wollen, so können* es die ausländischen Militärs, mit denen wir zusammenarbeiten sollen, sicher verstehen.

Wir spüren in uns ein tiefes Verantwortungsgefühl unserem Volke und unserem Kontinent gegenüber. Aus dieser Verantwortlichkeit heraus haben wir bis zum letzten Tage des Krieges unerschütterlich unsere Pflicht getan, aus dieser Verantwortlichkeit heraus würden wir den Mut aufbringen, wieder zu den Waffen zu greifen. Wenn wir dazu die menschlich verständliche Neigung zur „Neutralität", wenn wir dazu den völkischen Selbsterhaltungstrieb, wenn wir dazu die tiefe Abkehr vom Kriege und seinen Dingen in uns selber überwinden können, so dürfen wir doch wenigstens von den anderen die Erfüllung unserer *natürlichen, selbstverständlichen* und im Bereich des *Möglichen* liegenden Bedingungen fordern.

Liegt unsere Zukunft bei den Parteien?

Bei einem Streifzug durch das politische Leben in West-Deutschland erkennt man sehr schnell, daß die parteipolitische Entwicklung Formen angenommen hat, die wir alle schon einmal erlebt haben. Die ausgesprochene Parteipolitik hat ja uns Soldaten von jeher ferngelegen, da es uns niemals um die Macht oder den Einfluß einer Partei gehen konnte, sondern immer nur um die Stärke unseres Vaterlandes. Wer aber auch heute nicht um das Schicksal einer Partei besorgt ist, sondern um das Schicksal Deutschlands, der muß mit Schrecken feststellen, daß wir schon wieder auf dem besten Wege sind, in das alte Parteienchaos hineinzutreiben, besonders innerhalb der sogenannten nationalen Gruppen. Untersucht man die Gründe, so erweisen sich krankhafte Unnachgiebigkeit, Unduldsamkeit und persönliches Geltungsbedürfnis als Hauptursache für diesen Zustand. Dabei ist die Vorstellung von dem letzten angestrebten Ziel im Wesentlichen bei fast allen Gruppen die gleiche. Umso erschütternder ist es, wenn man sieht, mit welchen Mitteln die einzelnen Interessengruppen gegeneinander kämpfen, obgleich ihre Anhängerschaft sich zum größten Teil aus gleichgesinnten Menschen zusammensetzt. Früher, zur Zeit der Klassengegensätze, war das noch irgendwie zu verstehen, aber nachdem in der jüngst vergangenen Zeit der Begriff der Volksgemeinschaft schon einmal Wirklichkeit geworden war, kann man für solche rückschrittlichen Erscheinungen wirklich kein Verständnis mehr aufbringen. Diesem überholten, verantwortungslosen Gezänk muß endlich der Boden entzogen werden. Wird nicht immer wieder betont, daß die Restauration einer einzelnen ehemaligen Partei selbstverständlich unmöglich sei? Um wieviel unmöglicher aber ist dann diese Restauration des alten Weimarer Parteien-Systems, das uns doch schon einmal an den Rand des bolschewistischen Chaos geführt hat! Wir sind heute wieder auf dem besten Wege dorthin!

Wieviel Selbstüberwindung hat es viele unserer Kameraden gekostet, aus ihrer mehr oder weniger vollständigen Apathie herauszu-

kommen, wieder aktiv zu werden, um erneut am Wiederaufbau des Vaterlandes mitzuhelfen! Sollten sie nun noch einmal enttäuscht werden, so würden sie ein für allemal für jede weitere Mitarbeit verloren sein! Das Erschütterndste an dem gegenwärtigen Zustand ist ja wie gesagt, daß in den sich befehdenden Parteien unsere Kameraden stehen, die die Frontgemeinschaft im Felde zusammengeschweißt hat, und die nun durch den unproduktiven Parteihader wieder voneinander getrennt werden. Die lachenden Dritten sind die gemeinsamen Gegner, deren Taktik natürlich dahinzielt, die hier aufgezeigte Entwicklung zu fördern. Die Parteien aber erkennen das nicht oder wollen es nicht erkennen, sondern verschärfen weiter den politischen Kampf untereinander; ehemalige Generäle vertreten verschiedene Parteien, die sich gegenseitig in der Diskussion und in der jeweiligen Presse verunglimpfen.

Die Kameraden auf beiden Seiten, die bemüht sind, sich ein selbständiges Urteil zu bilden, stutzen bei diesem Anblick und überlegen, ob das nun der richtige Weg sein kann, zu dem sie sich so schwer durchgerungen haben. Wer von uns sich rein äußerlich noch nicht festgelegt hat, sieht dieses Treiben nur mit Befremden und kann sich des Gedankens nicht erwehren: Nur gut, daß du bei dieser weiteren Zersplitterung und Zerstreuung nicht mithilfst! — Von verantwortlichen Parteiführungen müßte man heute erwarten können, daß sie von sich aus bestrebt sind, unsere alten Erbübel, Kampf aller gegen alle, Voranstellung persönlichen Ehrgeizes, Unduldsamkeit gegenüber verwandten Bestrebungen — um nur die verhängnisvollsten zu nennen — zu bekämpfen. Unser Volk besitzt gewiß reiche Gaben, die wir alle und auch die Welt kennen. Aber dafür belastet uns auch seit jeher mit diesen alten Erbübeln der große Mangel an innerer Geschlossenheit. Wer nun nicht in der Lage ist, aus der Vergangenheit zu lernen und dementsprechend zu handeln, hat kein Recht, auf die politische Entwicklung unseres Volkes einzuwirken. Pflegen wir das Positive aus unserer Vergangenheit, das, was uns letztlich groß gemacht hat, aber versuchen wir doch nicht mehr, längst erkannten Fehlern den Wert eines Evangeliums beizumessen! Sonst können wir — politisch gesehen — auch gleich in die Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege zurücktreten.

Jede verantwortungsbewußte Parteiführung, der es wirklich um das Wohl des Vaterlandes geht, kann daher heute nur das eine Bestreben haben, den Kampf innerhalb der nationalen Parteien aufzu-

geben und jede Möglichkeit auszunützen, Brücken zum anderen Lager zu schlagen. Brücken, die eines Tages so stark werden können, daß die große Zusammenfassung der nationalen Kräfte möglich wird. Denn nur eine Konzentration aller nationalen Kräfte kann zu einem Machtfaktor werden, der ein ausreichendes Gegengewicht gegenüber der eng geschlossenen gegnerischen Gruppe darstellt. Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß heute schon eine nach außen hin dokumentierte Zusammenfassung der nationalen Parteien erfolgen könne. Im Gegenteil, im Hinblick auf gewisse Umstände scheint es durchaus geraten, nach außen hin vorläufig noch getrennte Wege zu gehen; die Zeit für den letzten Schritt, die äußere Zusammenfassung, ist noch nicht gekommen. Keine der augenblicklich existierenden Kräftegruppen könnte aus sich allein eine Position erringen, die eine ehrenvolle und erfolgreiche Innen- und Außenpolitik ermöglichte.

Würde dieser Weg zur Vereinigung aber gar nicht gefunden werden, so müßten wir in jeder Form ein ohnmächtiges Staatengebilde bleiben, das außer gelegentlichen Scheinblüten und geringfügigen Teilerfolgen nichts zu Wege bringt, das sich würdig an unsere große Geschichte anschließen könnte. Wir würden dann auch weiterhin ein Spielball der Großmächte bleiben, und immer wieder von der jeweiligen Kräftegruppierung abhängig sein. Welche furchtbaren Folgen dieser Zustand aber auf die Dauer haben würde, zeigte uns erst in jüngster Zeit wieder der Mord an unseren Kameraden in Landsberg. Infolge seiner politischen Uneinigkeit und Zerrissenheit muß das deutsche Volk ohnmächtig sechs Jahre nach Kriegsschluß zusehen, wie seine Soldaten, weil sie Befehle ausführten und damit ihre Pflicht taten, vom immer noch haßerfüllten Sieger gehängt oder weiterhin in Kerkern gehalten werden. Es sind dies aber unsere Kameraden, die alles daran setzten, die Heimat und damit die abendländische Welt vor dem Bolschewismus zu retten. Wir werden den Toten und unseren bis auf den heutigen Tag gefangen gehaltenen Freunden die Treue halten und ihrer nicht unwürdig werden. Wir werden alles tun, ihr Los, bzw. das ihrer Angehörigen zu erleichtern und zu helfen, wo es immer geht. Das ist eine Aufgabe, zu der wir verpflichtet sind, und die absolut der Lösung bedarf. Denn nur durch den Einsatz dieser Besten unter unseren Kameraden sind die großen Leistungen unseres Volkes im Kriege möglich geworden, und auch in der kommenden Zeit warten Aufgaben auf uns, die wir nur mit ihnen zusammen oder in ihrem Geiste werden lösen können und wollen.

Ehrlose Handlanger aber, die für Geld oder irgendwelche Positionen ihre ohnehin wertlose Person verkaufen, sollen das ruhig tun. Solche Subjekte hat es zu allen Zeiten gegeben. Von Bestand kann nur eine Haltung der Ehre und der Treue zu unseren toten und mißhandelten Kameraden sein.

Darum wollen wir hoffen, daß die nationalen Parteien West-Deutschlands die verhängnisvolle Tatsache ihrer inneren Zerrissenheit erkennen, daß sie sich diese Erkenntnis zu Herzen nehmen und die notwendigen Folgerungen daraus ziehen werden. Ein innerlich geschlossener deutscher Block würde die Gegner wohl nicht gerade ermutigen, der nationalen Ehre des deutschen Volkes auch weiterhin ins Gesicht zu schlagen. Mögen die einzelnen Parteien und Gruppen daher keine hochtrabenden Ziele auf ihre Fahnen schreiben, die sie alleine doch nicht verwirklichen können, sondern nur noch dem einen Ziele dienen, ihrem kommenden großen Zusammenschluß!

Zum hundertsten Male:

Sind wir ostfreundlich?

Seitdem wir Soldaten klare Stellung zur Wiederbewaffnungsfrage bezogen haben, und zwar in einer Form, die den Besatzungsmächten und der von ihnen abhängigen deutschen Bundesregierung nicht genehm ist, versucht man uns mit allen möglichen Mitteln zu verdächtigen und zu diffamieren. Das einfachste und wirksamste Organ für solch ein Unternehmen ist wieder einmal die Presse. Mit ihrer Hilfe werden Lügen und Verleumdungen in die Welt gesetzt, die teils unsere Ansicht und teils unsere Person betreffen, und die nichts anderes bewirken sollen, als unsere Namen und damit unsere Sache in den Schmutz zu ziehen. Die Methode ist bewährt, und sie wird geschützt durch die sogenannte demokratische Pressefreiheit. Publizieren *wir* aber Dinge, die dem wahren Volksempfinden entsprechen, den heutigen Machthabern aber unangenehm zu hören sind, so wird das als Verstoß gegen das Republikschutzgesetz oder das Besatzungsstatut ausgelegt und dementsprechend behandelt. Unsere Pressegegner, denen der Rückenwind Bonns und der Besatzungsmächte zugute kommt, wissen das sehr wohl, und sie nützen ihre Position voll aus, zumal sie auch durch ihre Geldmittel die große Masse der Propagandaorgane in der Hand haben. Sie wollen durch ihre Quantität und unter dem Motto: „Jedes Mittel ist recht", ihre Gegner ausschalten und niedertrampeln. Neben groben, offensichtlichen Fälschungen, in denen man uns z. B. Interviews nachsagt, die in Wirklichkeit nie stattgefunden haben und deren raffiniert erfundener Inhalt nur dazu dient, uns unmöglich zu machen, bedient man sich „feinerer", aber ebenso altbewährter Methoden, auf die schon zu jeder Zeit ein großer Teil selbst der kritisch denkenden Menschen hereingefallen ist. Dies sieht meistens so aus, daß im Rahmen dieser Verleumdungs-Kampagne einige unwesentliche Dinge angeführt werden, die durchaus ihre Richtigkeit haben und von einem großen Teil der Bevölkerung als wahr erkannt werden; darüberhinaus werden dann aber „Tatsachen" mit

verabreicht, die mit der Wahrheit überhaupt nichts mehr zu tun haben, sondern die ausschließlich in der Giftküche der genannten Presse entstanden sind und die eigentliche „Essenz" in der vorgesetzten Suppe ausmachen! Wie schon gesagt, der Trick ist sehr alt, aber immer wieder von neuem erfolgreich, und immer wieder wird die Mehrzahl der Menschen denken: „Wenn das eine, das wir kontrollieren können, stimmt, dann wird auch das andere, das wir nicht übersehen können, richtig sein." Die Verführung zum Analogieschluß war schon immer ein gefährliches und gemeines Mittel der Massenbeeinflussung, gegen das es eine Abwehrmöglichkeit nicht gibt, sofern man nicht in der Lage ist, mit einer gleichstarken Presse jeweils Aufklärung und Richtigstellung zu bewirken. Demgegenüber sind gerichtliche Klagen wegen Verleumdung, Beleidigung oder Ähnlichem gegen Presseorgane ohne praktischen Erfolg, denn es kommt den Lügnern nicht darauf an, nun zu irgend einer Zeit und an irgend einer Stelle wieder „richtigzustellen", da sie wissen, daß derlei Berichtigungen meistens nicht von demselben Personenkreis zur Kenntnis genommen werden, der dem vergiftenden und verheerenden Einfluß unterlag. Mehr oder weniger haben diese „Kämpfer" also doch ihr Ziel erreicht und zugleich ihr Gesicht ihrem Schutzpatron — dem Staat — gegenüber gewahrt.

Neben solchen persönlichen Anwürfen greift man uns heute mit dem Vorwand an, wir seien „ostfreundlich", wohl wissend, daß dieser Vorwurf der schlimmste ist, der heute jemandem in der abendländischen Welt gemacht werden kann und der ausreicht, uns in jedem Land zum erklärten Staatsfeind zu machen. Man behauptet es beharrlich — auch wieder begründet durch „authentische Unterlagen", die in Wirklichkeit ebenso erfunden und erlogen sind wie die eingangs erwähnten — obwohl man weiß, daß wir als Rußlandkämpfer nie Bolschewisten werden und nie diesem System Vorschub leisten können. Wer hat sich denn bis zur Selbstaufgabe gegen die Sowjets gewehrt? Waren *wir* es nicht, haben wir unserer Überzeugung nicht genügend Ausdruck verliehen? Die Schrittmacher des Bolschewismus stehen auf der anderen Seite, und zwar auf derjenigen, von der die Anwürfe hauptsächlich kommen! Es sind die Herrn, die heute wieder losmarschieren, um Ämter und Würden zu erbeuten, und die Gesinnungsgenossen des Herrn von Schlabrendorf, der sich und dieser Heldenbewegung vom 20. Juli 1944 durch sein Buch „Offiziere gegen Hitler" das Denkmal gesetzt hat. Er, — nicht wir, — schreibt in diesem Buch: „Jedes Mittel ist recht, um die deutsche Niederlage herbeizuführen."

Nun, er hat sie! Aber wir dürfen wohl bemerken, daß durch diese Niederlage dem Bolschewismus seine heutige Machtstellung ermöglicht wurde. Es ist also absolut verkehrt, in unseren Reihen nach dem Schuldigen zu suchen. — Wir sind unbequeme Mahner, und daher versucht man, uns unmöglich zu machen. *Das* ist unsere ganze Ostfreundlichkeit! Das schlechte Gewissen plagt die Wiederbewaffner, die heute bereits in Verhandlung über Deutschlands Wiederaufrüstung stehen, obwohl unsere Kameraden immer noch vom letzten Krieg her als „Kriegsverbrecher" in Spandau, Landsberg, in den französischen Gefängnissen und anderen Kerkern gehalten und gequält werden. Anstatt die Abstellung dieser und ähnlicher Übelstände und Unmenschlichkeiten zur Voraussetzung jeder Verhandlung überhaupt zu machen, tritt man „in medias res". Aber so, wie es heute schon eine Menge Nachkriegsschriftsteller gibt, die viel darum geben würden, wenn sie ihr Buch wieder ungeschrieben machen könnten, so wird es auch bei einigen dieser Herren zu spät dämmern!

Man bezeichnet uns auch als „ostfreundlich", weil wir keine Kolonie irgendeiner Macht werden wollen, und weil wir uns nicht verkaufen lassen — auch nicht von einem Herrn Speidel, der in seinem Buch „Invasion" auf Seite 71 von den „Erwägungen" spricht, bei Invasionsbeginn zwei Panzerdivisionen für politische Zwecke zurückzubehalten und nicht den landenden Alliierten entgegenzustellen. In der Praxis wurden diese beiden Divisionen — es handelt sich um die 2. und 116. Panzerdivision — auch tatsächlich zunächst nicht eingesetzt, und Tausende unserer Kameraden mußten ohne ausreichenden Panzerschutz verbluten — und die Invasion gelang. (Die genannten Divisionen unterstanden der Heeresgruppe zum Einsatz und waren keine sogenannte Reserve des Führerhauptquartiers, die nur von diesem hätte eingesetzt werden können. Es wären „Erwägungen" des Herrn Speidel anders auch wohl nicht nötig gewesen!)

Ferner will man uns mit dem Begriff der Ostfreundlichkeit schrecken, weil wir unsere absolute Gleichberechtigung und Souveränität in allen wirtschaftlichen, militärischen und politischen Dingen ebenfalls zur Voraussetzung für jede Mitarbeit machen und darüberhinaus verlangen, daß in der Zeit, da wir wiederaufgerüstet werden, ein gewisser Schutz in Form von 100 Divisionen für uns bereitgestellt wird. Dieser Schutz ist unbedingt nötig, wenn man mit einer gewissen Sicherheit die deutsche Aufrüstung durchführen will, anders würde es ein reines Vabanque-Spiel oder den Selbstmord bedeuten.

So also sieht unsere „Ostfreundlichkeit“ aus, der meistens noch das Prädikat „nazistisch“ beigefügt wird. Ist denn aber ein Mann, der auf nationale Würde hält, „ostfreundlich“ oder ein „Nazi“? Wenn das der Fall wäre, so gibt es trotzdem ein Heer von Kameraden, die dieser Ausdruck nicht schrecken wird, weiter für ihre Ideale einzutreten.

Das ganze Deutschland!

Wie oft hat man uns Soldaten nicht schon gefragt: „Für was kämpftet Ihr eigentlich im letzten Krieg?" — Unsere Antwort, „wir kämpften schon damals bewußt gegen den Bolschewismus", — hörte man nur sehr ungern, und unterschob uns lieber „pangermanische" oder „imperialistische" Ziele. Heute muß die Welt wohl oder übel zugeben, daß der Bolschewismus die Gefahr schlechthin ist und Deutschlands Kampf wohl doch nicht ganz unberechtigt war. Im Gegenteil, trotz allen Unrechts, das man Deutschland antat, versucht man uns jetzt klar zu machen, daß nur mit unserer Hilfe Europa und die Welt gerettet werden könne. — Also geradezu bedingungslose Aufrüstung ist unsere „sittliche Pflicht" geworden. Wer gegen dieses Kuriosum Bedenken äußert, ist ein „Bolschewist und Verräter". — Ja, so ändern sich die Zeiten! Nicht einmal auf die Tatsache, daß wir ein zwiegespaltenes Deutschland sind, nimmt man Rücksicht — zwiegespalten durch Jalta und Potsdam; wohl gemerkt nicht durch unsere Schuld sondern absolut gegen unseren Willen, sofern man uns den Verlust des Krieges nicht als Schuld ankreiden will! — Daß wir als zwiegeteiltes Deutschland im Konfliktfall ein zweites Korea werden, sagt man uns natürlich wohlweislich nicht, aber jeder klar denkende Mensch weiß es. Welches unendliche Leid hat sich nicht schon in diesem koreanischen Land abgespielt? Der Brudermord zwischen sogenannten Nord- und Südkoreanern hält nicht nur an, sondern durch den Einfluß fremder Mächte, die ihr Kräftespiel mit diesem armen Land treiben, wird die Heftigkeit des Kampfes noch gesteigert, und niemand weiß, wie sich dieser Bürgerkrieg, der gigantische Ausmaße angenommen hat, noch entwickeln oder, ob er noch weitere Herde entzünden wird. Wie es auch immer sein mag, der Hauptleidtragende ist das koreanische Volk. Wir können der Geschichte dankbar sein, daß wir die Koreatragik als warnendes Beispiel ansehen konnten, denn bei uns wird sich später keine Regierung darauf berufen können, sie hätte nicht ahnen können, welche Folgen „gewisse Entschlüsse" haben würden. Ganz klipp und klar zeigt uns Korea, was uns bevorsteht, wenn wir von ausländischen Kräften unterstützt, uns in die Bürgerkriegsgefahr hineintreiben lassen. Wir Frontsoldaten kennen keine

Westdeutschen und Ostdeutschen. Wir Frontsoldaten kennen als Vaterland und Heimat keine Bundesrepublik, kein Ostdeutschland, für uns gibt es nur *Eins* und das ist Deutschland. Uns kann man auch keinen Haß anerziehen, der sich gegen unsere Kameraden richtet, die in Ostdeutschland leben und sich mit den dortigen Verhältnissen abfinden müssen, heute vielleicht sogar teilweise gezwungenermaßen Dienst in der Volkspolizei tun. In unseren Herzen bestehen keine Grenzen, eine Trennung zwischen uns Kameraden gibt es nicht. Wir alle, hüben und drüben, haben nur einen einzigen Wunsch, und das ist der nach dem gemeinsamen Deutschland mit der Reichshauptstadt Berlin, — ohne Zonengrenzen, ohne Besatzungstruppen. Wir wollen frei, also mit allen Souveränitätsrechten ausgestattet nach deutscher Tradition und Lebensart leben können. Jede noch so wohlgemeinte Umerziehungsmethode, sie mag aus dem Westen oder aus dem Osten kommen oder von einer durch diese Kräfte eingesetzten Regierung, lehnen wir ab, denn die Erfahrungen aus unserem großen deutschen Reich waren reichhaltig genug, um uns erkennen zu lassen, welchen Weg wir zu gehen haben. Man soll uns wegen dieser Gedankengänge nicht voreilig verurteilen, indem man mit billigsten Schlagworten wie „Neofaschisten" oder „rechtsradikale Elemente" arbeitet. Auch die harten Terrormethoden, die schon viele Kameraden auf Grund ihrer Einstellung zu spüren bekamen, werden daran nichts ändern! Im Gegenteil, Märtyrer schaffen grundsätzlich neue Anhänger. Wir fordern gleiches Recht für alle Staatsbürger; es geht z. B. nicht an, daß sich eine nicht vom Volk gewählte Kräftegruppe hinter dem Wort Demokratie verschanzt und sich am Ruder hält mit sogenannten Schutzgesetzen, die nichts weiter bezwecken als die freie Meinungsäußerung einzuschränken, und wenn möglich, ganz auszuschalten. Wenn das der Sinn oder der Erfolg einer Demokratie wäre, dann hätte diese einer anderen Staatsform gegenüber wohl keine größeren Vorteile mehr. — Es liegt mir, wie wohl den meisten Kameraden, fern mich in politische Dinge einzumischen, die uns als Soldaten nicht unmittelbar berühren; aber man gestatte uns, daß wir antworten, wenn wir angegriffen werden. Wir fühlen uns deswegen noch lange nicht als Politiker, wir betonen aber, daß wir keine Söldner sind, und daß wir keine Sonderinteressen für den Westen und keine für den Osten haben; wir kennen zunächst nur ein *deutsches Ziel,* und das ist die Wiedervereinigung mit unseren Kameraden, die Wiederherstellung unseres Deutschen Reiches, das uns allen die geliebte Heimat bedeutet.

Inhaltsverzeichnis

1. Wir Soldaten bauen die neue Welt 7
2. Wir verstehen die Zeichen der Zeit 15
3. Retten wir die Substanz 23
4. Wo steht die deutsche Jugend heute? 29
5. Körperbildung 35
6. Die Kriegsauszeichnungen 41
7. Was wollen und was können wir? 43
8. Liegt unsere Zukunft bei den Parteien? 49
9. Sind wir ostfreundlich? 53
10. Das ganze Deutschland! 57